

GESAMMT

Deutschkundliche Bucherei

Hildebrandslied
Ludwigslied und Merseburger
Zaubersprüche

herausgegeben, übersetzt und erläutert.

von

Friedrich Kluge

Professor der deutschen Sprache und Literatur
an der Universität Freiburg i. B.



II. B 1239

1919

Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig

Postalozzianum

ZÜRICH

30. 9. 19

II B 1239, 1

~~II B 800~~

1. 40

Alle Rechte vorbehalten.

Druck von August Pries in Leipzig.

Vorwort.

Das ahd. Lesebüchlein, das dem Verständniß unseres Volkstums bei Lehrern und Lernenden unserer Hoch- und Mittelschulen dienen soll, umfaßt die Hauptstücke unseres althochdeutschen Schrifttums, in denen deutsche Art und Kunst am unmittelbarsten zu uns und besonders zu dem heranwachsenden Geschlecht sprechen kann.

Der Zeitpunkt war meinem Vorhaben günstig: ich war überzeugt, daß das schwierigste Stück der vorliegenden Sammlung für mich durch allmähliches Erkennen und Verstehen viel Widerstrebendes und Rätselhaftes verloren hat. Und bei dieser meiner Meinung muß ich es für eine Pflicht halten, dem alten Hildebrandslied verständnisvolle Freunde zu erwerben, die nicht erst die vielen Umwege der gelehrten Facharbeit zu wandeln brauchen. Mancher Lehrer des Deutschen erneuert vielleicht gern seine jugendliche Begeisterung für das Lied, dessen hundertfache Schwierigkeiten ihm in jungen Jahren mehr Mühe als Genuß brachten.

Nimmt er mein Büchlein für Unterrichtszwecke vor, so weiß er von selbst, auch ohne meinen ausdrücklichen Hinweis, daß das ahd. Ludwigslied am besten geeignet ist, ein klares Bild von unserer alten Sprache und Dichtung zu geben. Lehrer und Lernende werden immer vom Ludwigslied auszugehen haben.

Möge das Büchlein diesen unsern Schätzen altdeutscher Dichtung und Volksart zu den alten auch viele neue Freunde gewinnen.

F. Kluge.

Inhalt.

	Seite
I. Hildebrandslied	5
1. Handschriftlicher Text	5
2. Erläuterungen	7
3. Die Sprache des Liedes	46
4. Text in geregelter Schreibung	59
5. Uebersetzung	61
6. Anhang: Das jüngere Hildebrandslied	66
II. Ludwigslied.	69
III. Merseburger Zaubersprüche	78
Anhang: Nachbildungen der handschriftlichen Uebersetzung in Lichtdruck (nach Könners Bilderatlas).	

Tafelanhang.

Ichora dactyl... in anion mva
 hitabrante omhadubrant. unar her unuen
 rana facarungo hroaro sibain gapurain seiro
 gnd bonun gurain sib. uro. siert ana helidos
 rirnga dose to dero hitqu ruan. hitabrante
 gimabata heribrantes sunu heruuat heroro
 man feraher frozoro her frageu gistaione sobem
 uuor tum po sin facer pari su ro hufolche eddo
 pdihbesenuos la duris. i bu du mugnansagay ik
 mideo dreuuet chind In dmunariche chud ist
 un aln min deot. hadubraht gimabata hita
 lantat sunu. dat sagecun mu un gelua abe un
 froce dea et hna par un. dat hitabrante hecu
 min facer. ih hercu hadubraht. for nher qfar
 gibant flobher otachir ind hna mri theot rthe
 tui riner odegano filu. her cu laet In lantc lura la
 fecten p ruc hure barn. pahn ar beo laosa
 her... star hma de sid dea rthe dar ba gi
 fioncun facer et mri. dat u ar sofriunc
 laor man her par otachir am met arri de ga
 no de cristo unci deo rthe dar ba gioncun
 her par eo folcher ac ente mo puat so p rthe. rle
 chud par her che unem nannum nupa
 b hobb... uninga quad

Silbebrandslied I.

hitabrante obane abhiane dat dunco sanahate mit dar
 rapan man sine nigilator. p ort ha do ar me p unent
 sanga chisur ingu guran. rimo selo churms gap
 hunea acutan. dat chort mubhaldi gily. hadubraht
 gimabata hitabrante sunu. dat g r u calman zeba hifa
 han ort pidar... dunt... ummit spah
 spenit mit mit amen puor. rion. pilamih dnu spenit
 par. pise also gabed man so du... hite for tot
 dat sagecun m rso lidance p rthe ubar penat so dat
 man pie for nan. rce st hitabrante heribrante rano
 hitabrante gimabata her... rano. pelag rihust
 In dnen brustim dat du habet heme her rongeun
 dat dunoh bidese no riche necheo n r p rthe. p rthe
 ganu p rthe got quad hitabrante p rthe rthe
 ih p rthe sumaro ent p rthe rthe ur lance dar
 man mit eo rthe In sole rthe rthe rthe mit ac
 bure ongeru banun m rthe rthe. Nu sel mit rthe rthe
 chind rthe rthe rthe rthe rthe rthe rthe rthe rthe
 thimo rthe rthe rthe rthe rthe rthe rthe rthe rthe
 i bu dir d rthe ellen rthe. In rthe rthe rthe rthe rthe
 p rthe
 ba. der rthe rthe rthe rthe rthe rthe rthe rthe rthe
 der d rthe rthe rthe rthe rthe rthe rthe rthe rthe
 gimannun m rthe rthe rthe rthe rthe rthe rthe rthe rthe
 hrumen muora. er do deo rthe rthe rthe rthe rthe
 ran dolectun rthe rthe rthe rthe rthe rthe rthe rthe rthe
 dat ludem selam rthe. do rthe rthe rthe rthe rthe rthe
 hore chudun. her un harn rthe rthe rthe rthe rthe
 unci rthe rthe rthe rthe rthe rthe rthe rthe rthe

Silbebrandslied II.

Buona puicella fue outalida. Bel auree corpi bellezour anime
 Ualdrene launone le do home Ualdrene lafiure diuulo corun
 E lle nare effolote let male conselliere. Quelle de pance chi mone
 Ne por ar net ar gent ne pueranz. Let manace regiol ne pte mone
 Nult cora non le poute amapleare. La pullisempre si amate lo do
 E pare fue presento maximum. Chome crec uedi die soure pignoi
 I li en crec dont let nonq dote. In d'alle fure lo non epion
 E llent aduere lo non elanere. Metz forondance let impede
 Quelle p'orte saurgenere. Cora fueret morte a grand benefice
 E ne onfau lo ges rereis am arde tose. Elle colper si aurt ^{no cast} pare
 Nera nor ualdre concresdre lo r'pignoi. Aduna spade lo ^{curia} mone
 La dominella colto koto n'antredis. Uole lo seule la ^{loft} r'pignoi
 In figure d'elomb uole uedi. Ture aran que panna de gnet
 Quel auisset demag'ep mone. Coit la mone si ulu na laste uer
 Par soure demanere

RITH MUS TEUTONICUS DE SIE MEMORIE HLUDWIC DIT
 FILIO HLUDWIC. ME D'ETIS

Einan kuning uore ih herro her bludwig
 I her gerno gode thionot. Ih uore her inu loner
 Sind uarsh her faterlot. Ther uarsh ino faterlot
 Holode inu truhem. Magacaga uarsh her in
 Gab her imo dugelie franse gothigine
 Soud hore in unehon. So bruche her et inu
 I her g'ndilher thanne. Sin miz karlemann

Ludwigstied I.

Smuoder inemo. I her crele uermanio
 onher uarsh il gendoz. Koron uolde sin god.
 Of her ueride. So lung tholon maboi
 Lere her h'edine man. Obat soo lidan.
 Thist urancano. Manon sun diono.
 Sunt her uer lorane. Vuurdin sumer korane.
 Harankara tholoo. Ther er misse lobetu
 I her ther thanne thio buer. Inder thanana ginal
 Namfina ualdon. Sidh uarsh her guoz man.
 Sum uer luginere. Sum Kachari
 Sum sel l'ot. Inder go buozza th'her
 Kuning uer er uerit. Thax richi il girrit.
 Uer er bolgan k'it. Lerdhor ther ingald er
 I her er barmeder got. Vuasser alle thia nor
 Thiz her bludwigun. Tharoz fur man
 Hludwig kuning min. Hilph minan l'erin
 Herigun sa north man. Harro bi duungun.
 Thanne s'rich bludwig. Herro so duon ih
 Der ni rere mir er. Al thax thu g'buudist.
 I her nember godes urlub. Huob her gundfanon uf.
 Rit her thara in uranken. Ingigun north mannon.
 Gode thax eadun. The sin berdadun.
 Quadhan al framin. So lange berden uer thir
 I her s'rich l'uzon. Hludwig ther guoz

Ludwigstied II.

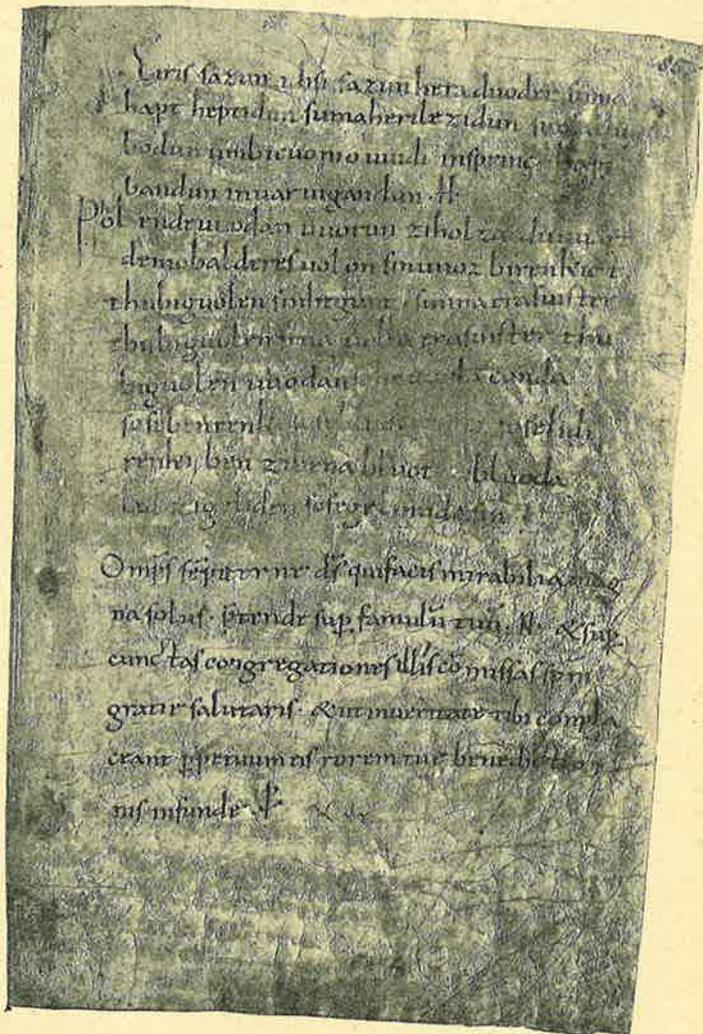
Trastet hie gi selbon. Mine nar stallon.
 Hanc tanta mihi god loh mir selbo g'heil
 ob hie nur thuzt. Thaz ih hier ge'weh
 Mih selbon ni sparot. Unch hie gi ne'et
 Nu uillih thaz mir uolgon. Alle goder holdon.
 Gi skerit ite thiu hier uult. Solango so uult k'it
 Quilibet unse hinc uarch. Thero habet her gi uult
 So uer so hier in ellian. Gi duot goder uillion
 Quirit he gi sund uz ih gi lonon imort
 Bilbit her thaz inne. Sinemo kunnit
 Iho nam her skild indispr. Ellianlich' vort her
 Quolden uuar er rah'chon. Sinu uuidur selchon
 Iho nauat iz bura lung. Fanel her thiu uort
 Gode loh' w'etela. Her sibe' thos her got
 Ther kuning mit kuono. Sang lich' franco
 loh alle siman sangun. Kirrit letson
 Sang uuar gi sungun. Uuz uuar bi gunnun
 Bluot' thern in uungon. Spilodun ther un'kon
 Ihar uuar th'egeno gelibi. Niehoim loto blud'it
 Spet ludi kuono. Thaz uuar imo gekunni
 Suman thuruh' sklaog her. Suman thuruh' feid her
 Her skanora' u'k'anzam. Sinan f'inn
 B'uz' l'ictor. Sa uer hie hie th'et' libel
 Gelobot' t' thiu goder k'it. Hludwig uuarth sig'

Ludwigslied III.

In illo h'eligon th'one. Sin uuar' th'one' k'it
 Ihar alio' hludwig. Kuning' u'k'anzam
 So uer so her hie uuar. Sa uuar soles th'ur' uuar
 Gi balde in' u'k'anzam. Bi sinu' er gre'ch'it

Dedit tanta est que germine p'dit amoris
 Ut faciat gratum mente cubile d'ō
 p'prium semet clemens habitare fatetur
 Quis fuerit xpi pectore fixus anior
 unice & indignam diuinit' sedibus aedem
 Quam ludens fūco lauit in epta fides
 Quaq; mandata dedit haec p'cepta secundo
 Dilige ut fratrem te quasi qui q; tuum
 uerib; h'ic geminis uer' det. L'ictor' p'phetas
 Haec duo caelestes Ingre'diunt' oper
 um mihi quid spei frater decernit habende
 Unus ob meritum quo tibi uocag'ra
 n minus ad maius poterit c'condere donū
 Ut placeam xpo te quia frater amo
 namquam o. sed sileo forsan d'ō addet & illud
 Nunc tibi forte dabit qd' mihi iure negat
 eq; utinam caelest' tibi met' sic namq; per op'ra
 Sic pro d'nm Nocte dieq; p'ro'or

Ludwigslied IV.



Merseburger Zauberprüche.

I. Das Hildebrandslied.

1. Handschriftlicher Text.

Cod. Theol. Fol. 54 der Landesbibliothek zu Kassel Bl. 1a und 76b.

Ik gihorta ðat seggen ðat sih urhettun ænon muo-
tin. hiltibraht enti haðubrant. untar heriun tuem,
sunufatarungo. iro saro rihtun garutun sê iro
guðhamun. gurtun sih. iro. suert ana. helidos
ubar ringa do sie to dero hiltiu ritun. hiltibraht
gimahalta heribrantes sunu. her uuas heroro
man ferahes frooro. her fragen gistuont fohem
uuortum. per sin fater pari fireo in folche eddo
pelihhes cnuosles du sis. ibu du mi çnan sages. ik
mi de odre uuet chind in chuninriche. chud ist
min al irmindeot. hadubraht gimahalta hilti
brantes sunu dat sagetun mi usere liuti alte anti
frote dea érhina parun. dat hiltibrant hætti
min fater. ih heittu hadubrant. forn her ostar
gihueit floh her otachres nid hina miti theotrihhe.
enti sinero degano filu. her furlaet in lante luttilla
sitten prut in bure barn unpahsan arbeo laosa.
heraet ostar hina det sid detrihhe. darba gi
stuontum fatereres mines. dat uuas so friunt
laos man her pas otachre ummettirri dega
no dechisto unti deotrichhe darba gistontun
her pas eo folches at ente imo puas eo feheta ti leop.
chud pas. her chonnem mannum ni paniu ih
iu lib habbe pettu irmingot quad

hiltibraht obana ab heuane dat du neo dana halt mit sus sippan man dinc ni gileitos. pant her do ar arme puntane bauga cheisingu gitan. so imo se der chuning gap huñeo truhtin. dat ih dir it nu bi huldi gibu. hadubraht gimalta hiltibrantes sunu. mit geru scal man geba infa han ort pidar orte. du bist dir alter hun ummet spaher spenis mih mit dinem puortun pili mih dinu speru per pan. pist also gialtet man so du epin inpit fuortos. dat sagetun mi seolidante pestar ubar pentilseo dat man pic furnam. tot ist hiltibrant heribrantes suno. hiltibraht gimahalta heribtes suno. pela gisihi ih in dinem hrustim dat du habes heme herron goten dat du noh bi desemo riche reccheo nipurti. pela ga nu paltantgot quad hiltibrant pepurt skihit. ih pallota sumaro enti pintro sehstic ur lante. dar man mih eo scerita in folc sceotantero so man mir at burc enigeru. banun ni gifasta. Nu scal mih suasat chind. suertu haupan breton mit sinu billiu eddo ih imo ti banin perdan. doh maht du nu aodlihho ibu dir din ellen taoc. in sus heremo man hrusti gi pinnan rauba bihrahamen. ibu du dar enic reht ha bes. der si doh nu argosto quad hiltibrant ostarliuto der dir nu piges parne nu dih es so pel lustit. gudea gimeinun niuse de motti. perdar sih dero hiutu hregilo hrumen muotti. erdo desero brunnono bedero uual tan. do letun se ærist asckim scritan scarpes scurim dat in dem sciltim stont. do stoptu tosamane staim bort chlodun hepun harmlicco huitte scilti. unti im iro lintun luttilo purtun. gipigan miti pābnū.

2. Erläuterungen.

1—4 a.

Ik gihôrta ðat seggen,
 ðat sih urhêttun ænôn muotîn
 Hiltibraht enti Haðubrant untar herjun tvêm
 sunufatarungo.

Ich habe das sagen hören, daß sich herausforderten für Einzel-treffen Hildebrand und Hadubrand zwischen den zwei Heeren der Mannen von Sohn und Vater.

1. Die Anfangsworte ergeben keine Langzeile, aber ik gihôrta ðat als 1. Halbzeile ist in Ordnung. Die 2. Halbzeile darf zu in hleoðre seggen oder zu hleoðrôn enti seggen ergänzt werden. Zwar fehlt ein dem angl. hléoðor 'Gesang' — hléoðrian 'dichterisch und sangmâzig verlautbaren' entsprechender Wortstamm auf dem deutschen Festland. Das zugehörige Grundwort angl. hléoðor 'Gesang' zeigt sich noch in frühahd. Glossen: hleoðarsazzeo 'Vortrager von Zaubersprüchen'. Die germ. Wz. hleu steckt z. B. in got. hliuma 'Gehör, Ohr', ahd. hliumunt 'Leumund' und ahd. hlût 'laut'. — 2. úrhêttun schw. Perf. 'forderten heraus' (eigtl. úrheititun) zu einem Präs. *úrheiten ahd. *úrheizen. Dieses ist Ableitung zu dem bei Otfried geläufigen úrheiz 'Herausforderung' in derselben Weise wie angl. ondettan (erstbetont) 'gestehen' neben got. ándahait 'Bekentnis'. Das Got. besitzt dazu das st. Itw. ushaitan 'herausfordern, reizen'. Daß der mit us- zusammengesetzte Wortstamm sich hauptsächlich auf 'Anreizung oder Herausforderung zum Kampf' bzw. 'Zweikampf' bezieht, ergibt sich aus angl. óretta 'Kämpfer' eigtl. 'Herausforderer' (= got. *ushaitja, gebildet wie got. bihaitja 'Prahler'). Das e der Mittelsilbe von urhêttun ist

unvollkommene Schreibung für ei. — ænôn muotin 'für Einzelbegegnungen' d. h. 'zum Zweikampf'; in geregelter und altertümlischer Schreibung zu lesen ænôm môtim. Für die Bedeutung von æno. (= eino) 'einzeln' beachte die Zusammensetzung ahd. einwigi mhd. einwic 'Einzelkampf, Zweikampf', das in ahd. Glossen (z. B. I 401, 25) gern mit singulare certamen wiedergegeben wird. Zum Dat. Plur. auf -n statt -m vgl. herjun 3, wortun 40. Die Mehrzahl 'Begegnungen' ist berechtigt, wie im Angl. das Wort cyme 'Ankunft' in der Mehrzahl gebraucht wird, wenn von mehreren Personen die Rede ist (Beowulf 257); ähnlich ist die Mehrzahl ýðlade Beow. 228 zu beurteilen; auch bezieht sich sídas Beow. 318, 1986 auf die Reise mehrerer Personen. Die Mehrzahl môtî bezieht sich mithin darauf, daß der Vater den Sohn und der Sohn den Vater im Zweikampf trifft. Die Mehrzahl môtî begegnet auch V. 60 als môtî. Die dem got. gamôteins 'Begegnung' entsprechende Wortbildung afränk. môtî 'Begegnung, Treffen' ist auf dem Wege über Mittelfranken am Ende des 12. Jahrh. vom Niederrhein aus in die höfische Dichtersprache eingedrungen: mhd. muote F. 'Begegnung' (im Kampf), zugleich mit dem Stw. muoten 'begegnen'. Absichtlich greift in V. 60 unmittelbar vor der Eröffnung des Zweikampfs das Lied zu dem Wort, denn V. 2/3 beziehen sich nicht etwa auf eine vorausgehende Forderung („sie hatten sich gefordert“), vielmehr folgt der Begegnung mit Worten V. 7—62 die tatsächliche Begegnung, das tatsächliche Treffen V. 63 ff. Die einleitenden Verse des Hild. geben unter Berufung auf ein altüberliefertes Lied den Inhalt unseres Gedichtes an als Zweikampf zwischen Vater und Sohn, wie ähnlich die ersten Zeilen im Beowulf-

lied die dann folgende Geschichte der dänischen Könige zusammenfassen. Vgl. auch zu V. 60. — 3. Hiltibraht enti Hadubrant: die Verschreibung des sagenberühmten Namens (auch 7. 30. 45) statt Hiltibrant ist unklar. — untar herjun tvêm: in geregelter Schreibung untar herjum tweim. Die Verbindung untar . . . tweim = 'zwischen' wie in ahd. under in zuiskên 'zwischen ihnen' und mhd. unter uns zwein 'zwischen uns'. — 4. sunufatarungo Gen. Plur. zu sunufatarung. Darüber lehrt Schade 1882 Altd. Wörterb. II 896 b: „Zum Sohn und Vater Gehöriger: nur Hild. 4 im Gen. Plur. untar herjun twêm sunufatarungo zwischen den zweien Scharen der Sohn- und Vatermännern, d. i. Hildebrand und Hadebrand zwischen ihren beiden Scharen, den Scharen des Sohnes und Vaters. Die Bildungssilbe -ung nicht bloß Abstammung und Verwandtschaft, auch überhaupt Zugehörigkeit bezeichnend.“ Die Ableitungssilbe -ung erscheint auch in den mhd. Namen Amelunge und Nibelunge und ist dasselbe wie die Ableitungssilbe -ing in den fürstlichen Geschlechternamen mlat. Carolingi Agilolfingi und in Bezeichnungen wie mlat. Northalbingi (vgl. meine Stammbildungslehre d. altgerm. Dialekte § 26 c). Im mfränk. Gebiet nennt das frühmhd. Rolandslied des Pfaffen Konrad V. 1355, 2747 die Leute Karls des Großen Karlinge, wo die afrz. Vorlage V. 265 Frans und V. 590 la gent de France hat. Für den Niederrhein bezeugt 1477 Schuerens Leuthonista Neudr. S. 406 für Cleve Trierlinge 'Leute von Trier'. Das Grundwort von sunufatarungo war ein nicht überliefertes und völlig unbezeugtes *sunufater, zu dem im Heltand V. 1176 ein durch die Vorsilbe gi- erweitertes gisunfader 'Vater

und Sohn' gehört. Dieses sunufater war eine addierende Zusammensetzung wie dreizehn vierzehn oder schwarz-weiß oder Elsaß-Lothringen (vgl. meinen Abriß d. deutsch. Wortbildungslehre § 88). Während ahd. fater immer ein e in der Endung hat, deutet das zweite a von sunufatarungo auf einen jungen Hilfsvokal (Grundform sunufadrung).

4 b—6.

Iro saro rihtun,
garutun sê iro gûdhamun, gurtun sih iro svert ana
helidôs ubar ringa. Dô sie tô dero hiltju ritun.

Sie richteten ihre Speere, bereiteten ihre Brünnen und gürteten sich die Schwerter an, die Helden, über die Panzer. Da ritten sie zum Kampf.

4 b. saro Neutr. Plur. oder Neutr. Sing., wahrscheinlich Neutr. Plur. = got. sarwa N. Plur. 'Rüstung'. Jedenfalls nicht auf die Brünnen und Schwerter zu beziehen, von denen erst in den folg. drei Halbversen die Rede ist, sondern nur auf die Speere und Schilde, die für die Kampfschilderung V. 63 ff. in der Darstellung notwendig sind. Schild und Speer war die Durchschnitterüstung jedes Kriegers. Der jugendliche König Ludwig im Ludwigsl. V. 42 thô nam er skild indi sper trägt weder Brünne noch Schwert wegen seines jugendlichen Alters; s. zu der Stelle. Vielleicht bezieht sich saro zunächst nur auf die Speere, wie denn Beow. 323 f. gâras stôdon sâemanna searo samod ætgædere von Bugge Zf. d. Phil. 4, 197 mit Rücksicht auf die angl. Aldhelmglosse hastati geserwade i. armati (Zf. d. Altert. 9, 459) searo als gleichwertig mit gâras auf-

gefaßt wird. Vgl. auch Napier 1900 Old English glosses S. 61 a hastati i. armati gesyrewude. Aus dem Ahd. vgl. noch ungisaro 'ungerüstet': Ofr. IV 17, 8 nist ther widar herie so hêron sinan werie, ther ungisaro in nôti sô baldlicho dâti. In frühmhd. Zeit mfränk. geserwe N. 'Rüstung' Rolandsl. 4492. — rihtun ohne Subjekt = 'sie richteten'. Die Endstellung des Stw. nach dem Objekt auch sonst. — 5. garutum richtiger garotun: Perfekt zu garwen schw. Stw. 'fertig machen'; ähnlich Annolied 130 duo gart er sich ci sturme. — gûdhamun Sing. oder Plur. eigtl. 'Kampfschild'. Das Grundwort hamo, wozu unser Hemd ahd. hēmidi gehört, stellt sich zu got. anahamôn 'ankleiden'. Das 1. Wortglied stimmt zu gundfano 'Fahne' Ludwigsl. 27. Ausfall des n vor th wie in chûd für kunth 'künd' V. 13. — 6. helidos bisher immer als nhd. Form = asächs. helidos 'Helden' aufgefaßt. Aber nhd. Wortformen fehlen im Hild. ebenso wie nhd. Formwörter (Beitr. 43, 506). Ich stimme Scherer Zf. d. Altert. 26, 380 zu, daß die Mundart unseres Gedichts in der Mehrzahl der männlichen a-Deklination den Afl. hringa 6 und bauga 33 von dem Nom. helidos unterschied. Unsere moselfränk. Wortform (zu lesen helidôs) deckt sich lautlich mit asächs. helidos 'Helden'. Das dem Ahd. sonst völlig fremde Wort ist für das Mittelfränk. seit dem Ende des 11. Jahrh. bezeugt durch zahlreiche Belege aus Annolied, Rolandslied und Alexanderlied. — ringa lies hringa des Stabreims wegen: Afl. der Mehrzahl im Gegensatz zum afränk. Nom. Plur. helidôs. Die Einzahl bedeutet hier 'Panzer' wie in der fränk. Prudentiusglosse squama (d. h. 'Schuppenpanzer') rinc Ahd. Gl. II 412, 15. Auch in der angl. Stabreimdichtung hat hring in der

Einzahl die Bedeutung 'Panzer' (Beow. V. 1503. 2260), wie auch die Dänen Hring-Dene 'Panzerdänen' heißen (Beow. 116. 1279. 1769, sonst auch Gár-Dene 'Speerdänen'). In mhd. Zeit wird die Mehrzahl rings zuweilen für 'Panzer' gebraucht, z. B. Rolandsl. 4507 und Nibelungenl. 1779; auch hringas Plur. Beow. 1195? Diese Bedeutung erklärt sich als Sammelbegriff für die Ringe des Panzers. — Auf dem Marsch waren die Heerführer nicht in voller Rüstung; einzelnen Recken war die Obhut über die Waffen anvertraut. Der Schwertträger (lat. ensifer) hieß altfränk. sagiboro. Pfeile, Köcher und Bogen trug der strálbora bei den Angelsachsen (lat. arcifer). Der Schildknappe (lat. scutifer und scutarius = afrz. escuier) hieß langob. scilpor, ahd. scilttregil und mhd. schiltknēht; vgl. frühmlat. hastifer 'Speerträger'. Daher kann rihtun garutun gurtun auch übersetzt werden mit 'sie ließen richten, ließen bereit machen, ließen gürteln'. — tō dero hiltju 'zum Kampfe': tō unverschoben für gemeinahd. zuo. Hier ausnahmsweise nicht wie sonst als Adv. sondern wie im späteren Mfränk. Präposition; vgl. zō (zuo) der erden (erthen) Alexanderl. 1731. 3169. 4679, Rolandsl. 680. 3048. 4183, zō deme rosse Alex. 359, zō dem wige (strite) Alex. 3240. 3244, zō der burch Alex. 1357, 1367, zuo there helle Rolandsl. 4052. 4581. 4655. 8195. 8510. 8582 usw. — hiltju Dat. Fem. zum Nom. hilt = asächs. anglf. hild 'Kampf'. Der Artikel steht hier nicht als hinweisendes Fürwort 'dieser' oder 'der bekannte, berühmte', sondern einfach als Artikel. — ritun mit Endstellung des Zeitworts im Hauptsatz wie rihtun 4.

7—11.

Hiltibraht gimahalta [Heribrantes sunu]: her was
 hêrôro man;
 ferahes frôtôro; her frâgên gistuont
 fôhêm wortum, wer sîn fater wâri
 fireo in folche ; eddo welihhes cnuosles dû sis.

Hiltibrand sprach, Heribrands Sohn; denn er war der ältere und lebenserfahrenere; er begann mit wenig Worten zu fragen, wer sein Vater gewesen wäre im Volk der Menschen, „oder welches Geschlechtes du seist.“

7. Gimahalen ist ahd. mhd. unbezeugt, die Sprache des Hild. teilt das Stw. mit asächs. (Hel.) mahlian Perf. mahlida = anord. mæla Perf. mæлта 'sprechen' und hängt mit anglf. mađolian 'sprechen' — mælan 'sprechen' zusammen als Ableitung zu got. mathl 'Versammlung'. — sunu (auch V. 14. 36): dafür eine ungenaue Schreibung suno 44. 45, wie ðero 6 für ðeru und taoc 55 für tauc. Die zweisilbige Lautform (die gemeinahd. Lautform dafür sun) ist auf hd. Gebiet nur linksrheinisch bezeugt: Sfidor und Weizenb. Katechismus (Braune, Ahd. Gramm. § 230 Anm. 1), sonst kommt sie aber in Fuldaischen und oberdeutschen Texten nirgends vor. Da sunu afränk. bezeugt ist, kommt asächs. sunu hier nicht in Frage. — Heribrantes sunu ist hier ein metrisch störendes Einschleissel, wodurch die richtige Langzeile gesprengt wird. Es ist eine Halbzeile, die von V. 45 hierher verschlagen ist. Das Gedächtnis, auf dem unsere Überlieferung beruht, hat manche Störungen des Textes hervorgeufen; vgl. V. 10. 29. Das Vorrecht des Alters zu beginnen ist die Erklärung dafür, daß Hiltibrand die Verhandlungen eröffnet; er will die Ebenbürtigkeit

des andern Heerführers feststellen. Ahd. hēr bedeutet 'altersgrau' wie V. 56. Zur Begründung vgl. die Straßburger Eide „Lodhuuicus autem, quia maior natu, prior exorsus sic coepit“. — 8. frôt ahd. mhd. vruot 'verständlich', fērahes frôtōro 'verständiger, erfahrener in bezug auf das Leben'. Vgl. das formelhafte anglf. fród fēores Byrhtn. V. 317. — gistuont besser gistönt 'begann' zu gistantan, das aber weder im Latian noch im Heliand in einer solchen Bedeutung auftritt. Es ist in dieser Bedeutung Otsfr. v. Weizenburg geläufig, also linksrheinisch. — 9. fōh 'wenig'; für das Fränk. auch in der Latian-Übersetzung bezeugt. — hwer (Hf. wēr) sīn fater wāri: es entspricht der Sachlage, daß der greise Heerführer den jüngeren nicht um seinen Namen bittet; denn er kennt zwar die älteren Leute im Lande Odoakers, aber nach einer Abwesenheit von 30 Jahren (V. 50) nicht das junge Geschlecht. Hadubrand ist einige 30 Jahre alt. — 10. fireo in folche nach der bekannten Art der Wortstellung wie in gr. θεῶν ἐν γούνασι (Bl. 17, 514. 20, 435; Od. I 267, 400). Diese Stellung der Präposition zwischen Genitiv und zugehörigem Hauptwort findet sich auch oft in der asächs. und anglf. Stabreimdichtung z. B. Hel. 3247 lēthes te lōne — 5563 werco te lōne, Beow. 1021 sigores tō léane, Phönix 386, 475 weorca tō léane. Die Halbzeile fireo in folche gehört zwar alter Stabreimdichtung an, aber das schlechte Gedächtnis, auf dem die Überlieferung unseres Stabreimliedes beruht, hat die Kurzzeile hierher verschlagen: nach zwei Langzeilen mit f-Stab kann unmöglich noch eine dritte Langzeile mit f-Stab aufweisen. Die Halbzeile ist daher zu tilgen. — eddo zu lesen eädo (ebenso V. 54): entsprechend got. aiththau = frühangls. eäda (angls. oäde). In frühahd.

Quellen vereinfacht zu edho und odho, gemeinahd. (9. Jahrh.) edo. Dem got. aiththau 'oder' entspricht das gleichbed. asächs. eädo (mndd. eft), das dem Hild. natürlich fehlt. Vgl. auch erdo V. 62. — cnuosles: im mhd. Volksepos des 13. Jahrh. stammt Hildebrand aus dem Geschlecht der Wülfinge, und einen solchen Familiennamen erwartet Hildebrand aus dem Munde des Segners. Im Beowulfepos werden Helden durch den Zusatz von Familiennamen charakterisiert: Beowulf, Hnæf Scyldinga V. 53. 1069 'Beowulf, Hnaef aus der Familie der Scyldinge' (vgl. meine Stammbildungslehre § 26 a Anm. 3). Wenn die alten Germanen in Sippen wohnten, dachte man sich die Siedelung von Hildebrands Sippe bei der Klause von Verona: Veronensium clusa, ubi castrum est firmissimum, quod ex longa antiquitate urbs Hildebrandi dicitur (Arnold von Lübeck). Hildebrands Frage nach der Sippe des jungen Helden scheint vorauszusetzen, daß nicht bloß die vornehmeren Geschlechter Sippennamen gehabt haben. Aber tatsächlich würde dem alten Heerführer ein Sippennamen genügen, um die Ebenbürtigkeit seines Segners festzustellen, mit dem er jetzt verhandeln will. Der Übergang von der indirekten in die direkte Rede ist hier in der Frageform sehr auffällig, aber die Verstümmelung der Überlieferung ist deutlich, weil die Worte eädo hwelihhes cnuosles dā sis weder einen Langvers noch einen Halbvers darstellen, denn es fehlt ein mit k anlautendes Wort. Wahrscheinlich lautete die 2. Halbzeile cunilinc dā sis: frühmhd. kunnelinc 'Verwandter' auch Rolandsl. 8764; vielleicht zu bessern in cunilinc hēr si. Übrigens ist eädo hier nicht disjunktiv (lat. aut) aufzufassen, denn eine einzige Antwort könnte die Doppelfrage erledigen, etwa „Hildebrand aus dem

Geschlecht der Wulfinge“ (lat. Hildebrandus Wulfingorum).

12—13.

Ibu dû mi ênan sagês, ik mi dê ôdre wêt,
chind, in chunincrîche: chûd ist mir al irmindeot.“

Wenn du mir einen nennst, weiß ich die andern, junger Mann, im Königreich: bekannt ist mir das ganze Irminvolk“.

12. Ibu dû mi ênan sagês: der Alte denkt offenbar noch nicht an Sohn und Gattin, nur ganz im allgemeinen an seine Bekannten unter den früheren Volksgenossen. Also ænan „eine einzige Persönlichkeit deiner Sippe, so weiß ich, ob du mir ein ebenbürtiger Gegner bist“. In geregelter Schreibung ibu dû mi einan sagês. — mi mundartlich für mir (vgl. mir V. 13), wie hê 22 neben gewöhnlichem hër. — Das Btw. seggen (V. 1) hat Mischform zwischen I. und III. schw. Konjugation; vgl. sagêtun V. 42. — ôdre zu lesen ôdre: ð wird erwiesen durch die Trierer Lex Salica-Bruchstücke, in denen unser ander fast immer ander geschrieben wird; auch in frühahd. Glossen zeigt sich andher z. B. andhre I 9, 7; 57, 29; 55, 6. Der Lautwandel ander zu ôdar begegnet auf fränk. Gebiet nur noch in der Lipsiusglosse hlôtha 'Beute' für ursprgl. hlantha neben suitho (=mndl. swide) 'sehr' für suintho (Sievers, Beitr. 19, 560), sowie in mndl. dochte 'dachte'. Beachte Rolandsl. 3230. 6451 ingeside für ingesinde. In unserm Lied ist hier der Artikel schlechtweg Artikel und nicht mehr hinweisendes Fürwort; so auch V. 64 in dem sciltim (auch ðer chuning 34); daher auch tô ðero hiltju 6 'zu dem Kampfe' nicht 'zu diesem Kampfe'; ebenso ðero hregilo 61, ðe môtti 60. — wêt unvollkommene Schreibung

für weit 'ich weiß'. — 13. chind zu lesen chind; in frühahd. Zeit chindh in der Hidor-Übersetzung 22,8 und chinth Ahd. Gl. IV 15, 5; noch bei Oifr. begegnet wiederholt thês sinthes neben gewöhnlicherem thes sindes. Die gemeinahd. Form kind (oberd. chind) weist auf kinth zurück. Aber das zu erwartende cîd ist auch dem Asächs. fremd. Übrigens hat unser Kind noch in mhd. Zeit die Bedeutung 'junger Mann' und kann von jungen Rittern und jungen Ehemännern gebraucht werden. Im Alexanderl. ist Candaulus bereits verheiratet, und es heißt von ihm dô vore wir mit dem kinde V. 5698. — in chunincrîche: in der asächs. Sprache des Hel. müßte es an rikie heißen, ebenso müßte dem in folche im Hel. an folke entsprechen. Die Präposition in gilt im Hild. ausschließlich, an im Hel. ebenso ausschließlich. — chûd für cûd = ahd. kund. — Irmindeot wohl Eigenname nach Art von got. Gutthiuda 'Gotenvolk', anord. Svithiod 'Schweden' eigtl. 'Volk der Sviones' (Tac. Germ. 44), angl. Angeldeot 'Volk der Angeln' = 'England' und die 'Engländer' (in derselben Bedeutung auch angl. Angelcynn, wie Wealhcygn 'Wales'). Das 1. Glied der Zusammensetzung ist der Name der germ. Völkerfamilie der Erminones (Tac. und Plin.), der sich aber hier unmöglich auf die Heimat Odvakers und Hadubrands beziehen kann. Vielmehr müssen wir Irmindeot als die Bezeichnung für die Germanen auffassen, da der Name Erminones sich mit dem alten Namen Ermanôs deckt, der in dem Personennamen Ermanaricus mhd. Ermenrich eigtl. 'Germanenkönig', sowie in angl. Eormencynn 'Germanenvolk' Beow. 1957 steckt. Die lat. Bezeichnung Germâni beruht auf einer volksetymologischen Um-

deutung eines germ. Ermanōs (erstbetont), das mit Erminones (erstbetont) wesensgleich ist. Vgl. auch irmingot V. 30 und meinen Aufsatz „Über den Namen der Germanen“ in meinem Büchlein „Unser Deutsch“ 4. Aufl. S. 28—32. Auf Hildebrands umfassendes Wissen bezieht sich auch das einzige engl. Zeugnis für die Hildebrandsage: eine Cambridger Hs. des 11. Jahrh. verwendet in einer Predigt den Satz that newāt nōman būte Hildebrand ana. — Hilbvers 15b ist als überlang zu beanstanden; da V. 28a chūd was hēr auch als Kurzzeile begegnet, ist al Irmindeot wohl eine 1. Vershälfte, zu der die 2. Kurzzeile fehlen würde, etwa ǣrlōs ǣnti hēliðōs 'Fürsten und Helden'?

14—17.

Hadubraht gimahalta Hiltibrantes sunu:
 „Dat sagētun mī ūsere liuti,
 alte anti frōte, dea ǣrhina wārun;
 dat Hiltibrant hǣtti mīn fater; ih heittu Hadubrant.

Hadubrand sprach, Hildebrands Sohn: „Das haben mir unsere Leute gesagt, alte und verständige, die früher gelebt haben, daß mein Vater Hildebrand geheissen habe; ich heiße Hadubrand.“

14. Hadubraht wie V. 36 verschrieben für Hadubrant; vgl. die Bemerkung über Hiltibraht 3: es überwiegt die richtige Schreibung der Namen. V. 14 nach einem epischen Stilgesetz wie Beow. 529. 957. 1999 Beowulf maðelode, bearn Ecgtheowes. Hildebrands Frage charakterisiert der Dichter sachgemäß mit fōhēm wortum, um die strenge und ernste Sachlichkeit des alten Helden hervorzuheben. Bei der Antwort Hadubrands tritt der Dichter zurück hinter die denkbar einfachste Formel und zeigt dann

in Hadubrands Worten in bewunderungswürdiger Weise einerseits den Stolz und die Begeisterung des jugendlichen Helden für seinen berühmten Vater, anderseits einen natürlichen Kunstgriff, uns mit der Vorgeschichte von Vater und Sohn zugleich vertraut zu machen. Diese Vorgeschichte erhält durch V. 34 noch weitere Züge dadurch, daß auf Hildebrands Aufenthalt in Ehels Umgebung hingewiesen wird. — V. 15 erhält Stabreim, wenn man dat in alle ändert; die fehlerhafte Überlieferung beruht auf Anklang an 42. — ūsere für unsere, auch für das Mfränk. hier der einzige Beleg für den Ausfall von n vor s. Vor f findet sich Ausfall des Nasals im Zahlwort fünf = vif im Trierer Tobias (Beitr. 43, 509) und im 15. Jahrh. dreimal im Kölner Brevier („Der Seele Trost“) in Frommanns Deutschen Mundarten III 55 b. Über den entsprechenden Ausfall des n vor th vgl. gūðhamo 5 und chūð 13. — 16. alte anti frōte: die beiden Eigenschaftswörter formelhaft verbunden auch bei Ostr. altēr joh fruotēr und entsprechend angls. im Beow. 2449 eald ond infrōd; die sachliche Zusammengehörigkeit der beiden Begriffe wie V. 7/8 hērōro, fērahes frōtōro. — anti lautet im Hild. sonst stets enti, ebenso stets enti in den Trierer Bruchstücken der Lex Sal. Übrigens fehlt im Hild. die Entsprechung von asächs. jak wie von ahd. joh (z. B. Ludwigsl. 33). — ǣrhina 'früherhin' nur noch im Vorauer Alexander 1520 unde alsō ǣrhin mūz iz nū alsō ergān (die Stelle ist umstritten, vgl. Wallner Beitr. 43, 218); vgl. funderhina Notker. Gebildet wie das später (um 1500) im Hessischen auftretende vorhin und dann auch vorthin und die späteren jüngsthin letzt-hin, wozu sich erst im 18. Jahrh. früherhin und späterhin gesellt; vgl. auch im 16./17. Jahrh. nachhin 'später';

seit Schiller bezeugt künftighin; vgl. auch nhd. fernerhin und weiterhin. Die Bildungsweise überwiegt in Komparativadverbien, wie auch êrhina eines ist. — 17. hätti heittu: Das doppelte tt wie oft in unserm Text für einfaches t; das & von hätti entspricht dem langen ê, das im Ahd. über ea zu ie wird; der Konjunktiv des Perf., weil Hadubrand an den Tod seines Vaters glaubt. Der Konj. der indirekten Rede ist nicht zu beanstanden, wie auch der Konj. der indirekten Frage wâri 9 nicht zu beanstanden ist. Aber V. 43 dat inan wie furnam ist der Indikativ ebenso wenig zu beanstanden, wie auch der Ind. V. 2 dat sih urhëttun („daß sie sich forderten“) ordnungsgemäß ist. — ih heittu Hadubrant muß mit seinem doppelten Stabreim ein 1. Halbvers sein; dazu könnte als 2. Halbvers helm Wulfingo 'Oberhaupt der Wulfinge' vermutet werden; so daß Hadubrand zu dem eigenen Namen auch den Namen seines Geschlechtes ausspräche; vgl. angl. helm 'Schirmherr, Oberhaupt'.

18—19.

Forn her ôstar giweit, flôh her Ôtachres nid
hina miti Theotrihhe enti sînero degano filu.

Vor Zeiten ist er nach Osten gegangen und hat sich dem Haß Odoakers entzogen — von hier fort mit Dietrich und vielen seiner Reden.

18. forn 'vormals' auch sonst im Fränk. bezeugt, aber auch im Sächs.; verwandt mit ahd. fora 'vor'. — ôstar 'nach Osten' wie V. 43 westar 'nach Westen': Ortsadv. der Richtung; wohl Verkürzungen für ôstara westara, die den ahd. Ortsadv. dara 'dorthin', wara 'wohin', hëra 'hierhin' entsprechen. — giweit ein st. Stw. giwîtan

(giwîzan) ist für das Fränk. bisher unbezeugt, doch besitzt das Fränk. in der Latian-Übersetzung ein entsprechendes arwîzan 'fortgehen' (v. Kraus, Zeitschr. f. österr. Gymnasien 1896 S. 316 ff.). — 19. hina 'von hier fort' d. h. von dem östlichen Oberitalien aus, wo der Schauplatz der Handlung zu denken ist. Der Einzug Theoderichs in Oberitalien (Ende August 489) führte zu einem Zusammenstoß mit Odoakers Heer in der Nähe von Görz am Isonzo. Die Heldensage — soweit sie überhaupt Geschichte widerspiegelt — denkt sich den Zweikampf zwischen Vater und Sohn offenbar vor dieser Entscheidungsschlacht. — miti als Präpositionalform fürs Fränk. nicht bezeugt; es hat seine Parallele nur in der Copt. Hs. des Heliand. In unserm Lied wechselt die Lautform miti und mit. — Theotrihhe das vereinzelt anlautende th nicht nach inlat.-germ. Weise, sondern weil auch die frühangl. Schrift (8. Jahrh.) denselben Laut nicht bloß mit d und ð, sondern auch mit th wiedergeben kann.

20—22.

Her furlæt in lante luttilla sitten
prût in bûre barn unwahsan,
arbeo laosa: hë raet ôstar hina.

Er ließ in der Heimat im Hause der jungen Gattin, klein und ohne Vermögen, ein unerwachsenes Kind zurück; so ritt er von hier ostwärts.

20. in lante 'in diesem Lande', in seiner Heimat. — 21. prût in bûre wahrscheinlich besser brûti in bûre: im älteren Ahd. herrscht im Gen. der Einzahl das i, während im späteren Ahd. die ganze Einzahl gleich-

lautet. hār hieß im Altnord. 'Frauengemach', in den westgerm. Sprachen und zumal auf dem Festland bedeutet es nur 'Wohnung' (vgl. nhd. Vogelbauer 'Wohnung des Vogels') und steckt in dieser Bedeutung in unserem Nachbar mhd. nâchgebâr neben gleichbed. gebâr 'Nachbar' eigtl. 'Genosse der Wohnung'. Übrigens ist die junge Frau Hildebrands nach der Flucht des Satten die rechtmäßige Besitzerin der Wohnung, so daß vom Frauengemach gar nicht die Rede zu sein braucht. Im jüngeren Hildebrandsl. (unten S. 66) heißt sie vrou Uote; aber das war wohl kein alter echter Eigenname, sondern ein altes Rinderwort für ahd. mhd. muoter (vgl. das ähnliche Verhältnis von got. Attila zu got. atta und fadar 'Vater'). — unwahsan 'unerwachsen' wie oft angls. unweaxen in Stabreimdichtungen. — arbeo lies arbeo Gen. Plur. wie fireo 10 und Hüneo 35; Mangel an Umlaut vor r + Konsonant wie in warne 59. Vgl. Nibelungenl. 4, 2 der in diu erbe liez auf Grundeigentum und Ländereien bezüglich. — 22. hē raet 'er ritt': hē Nebenform zu hēr wie mī 'mir' neben dir 'dir'. — hina 'von hier weg' wie dana 'von da weg' und wana 'von wo weg'. hina wiederum vom nordöstlichen Oberitalien.

23—24.

Sid Dêtrihhe darba gistuontum
fateres mînes: dat was sô friuntlaos man.

... Bald stellte sich für Dietrich das Verlangen nach meinem Vater ein; denn er war so ganz ohne Verwandte.

23. sid zu lesen sîd = sîdh Ludwigsf. V. 16. — Dêtrihhe lies Deotrihhe. — gistuontum verschrieben für

gistuontun = gistontun. — 24. fateres (Hf. fatereres) mînes: altertümliche Wortfolge wie Ludwigsf. 30 frô mîn; aber daneben sin fater 9, usere liuti 15, mit ãnem wortun 40, ãinu speru 40, in ãnem hrustim 46, sînu billju 54. — friuntlaos: friunt muß hier die Bedeutung 'Verwandter' haben, die es im Ahd. Mhd. ganz gewöhnlich hat; in ahd. Glossen erscheint es neben p̄oximi, parentes. 'Freundschaft' für 'Verwandtschaft' weist Götz Bfd. W. 12, 93 auch für die Rheinprovinz nach; vgl. frühmhd. vriuntscaf 'Verwandtschaft' Rolandsl. 3233.

25—26.

Her was Ôtachre ummett irri,
degano dechisto miti Deotrihhe.

Er war gegen Odoaker überaus erzürnt, der willkommenste Rede in Dietrichs Umgebung.

25. Ôtachre lies Ôtacre oder besser Ôtacre. — ummet 'überaus' wie V. 39, auch im Hel. geläufig; bei Otr. dafür unimēzze. — irri 'zornig' wie in Lamprechts Alex. (Vorauer Text) V. 240 daz ros was irre unt stritich; ebenso erre 414 und irreheit 1053; vgl. auch im Trierer Floyris 238 do wart er vil ierre. — ummet irri als 1. Halbvers zu stellen, weil doppelter Staß der 1. Halbzeile gehört, und dann ist das Verspaar zu lesen: ummet irri was hēr Ôtacre, degano ðenchisto miti Deotrihhe. — 26. dechisto flüchtige Schreibung für dēchisto (ein Auslassen des Nasalstrichs auch V. 34 cheisuringū); zu lesen ðencisto. Altnord. þekkr 'lieb, angenehm' (mit denken danken verwandt) wäre ein ahd. Adj. thenki, wozu ðencisto Superlativ ist (Scherer Bfd. Alt. 26, 378).

27—29.

Her was eo folches at ente, imo was eo fehta ti leop:
chûd was her chônâm mannum.
Niwânju ih jû lib hadde.“

Er war stets an der Spitze des Heeres; Gefechte waren ihm das Liebste; er war den Kriegen bekannt; ich glaube nicht, daß er noch das Leben habe.“

27. folches at ente hat ein genaues Gegenstück in der angl. Stabreimdichtung wie herges on ende 'an der Spitze des Heeres' Rätsel 78, 8; daneben auch ôsters lifes æt ende Beow. 2823, landes æt ende, holtes on ende, sundes æt ende usw. Ahd. enti 'Ende' hat hier die Bedeutung 'Spitze'; ähnlich hat im Latein altus die Bedeutungen 'hoch' und 'tief' und profundus die Bedeutungen 'tief' und 'hoch' (Schiller, Sämtl. Werke, Säkular-Ausg. XI 295 „Die Tiefe ist nur eine Höhe unter uns, so wie die Höhe eine Tiefe über uns genannt werden kann. Daher die lateinischen Dichter auch keinen Anstand nehmen, den Ausdruck profundus auch von Höhen zu gebrauchen“). So ist lat. caput 'Flußmündung' und zugleich 'Flußquelle'. — fehta ist in der Hs. mit dem angl. f-Zeichen geschrieben. — 28. chûd was her: überkurzer Halbvers von drei Silben wie chûd ist mir 13^b, vgl. auch waltantgot 49. Wohl für beide Fälle die Ausfüllung nicht nötig. — Über die Schreibung chônâm für c(h)ônâm vgl. unten S. 49. — 29. niwânju ih jû lib hadde gilt als gestörte Langzeile oder gar als Prosa. Setzt man aber mit J. Grimm (1815 Altdeutsche Wälder II 105) für wânju das gleichbed. gilaubju ein, so kommt die Langzeile in beste Ordnung: ni gilaubju ih, jû lib hadde 'ich glaube, daß er nicht mehr das Leben

habe'. — hadde = hebbe wie anti 16 für enti; ein hd. habe wäre hier metrisch zu kurz. Für lib ist nach S. 54 lip einzusetzen. In der 2. Halbzeile fehlt das Subjekt her im Nebensatz wie im Hauptsatz sê neben rihtun 4 und neben stôptun 65.

30—32.

„Wéttu irmingot [quad Hiltibraht] obana ab hevane,
dat dû neo danahalt mit sus sippan man
dinc nigileitôs“.

„Ich nehme zum Zeugen“, sagte Hildebrand, „Irmingott oben im Himmel, daß du nie mit einem so nahen Verwandten Rechtsstreit geführt hast.“

30. wéttu vielleicht für weit mit einem Anhängsel -u als Beteuerungspartikel (wie got. -u?), also 'Gott weiß, daß' usw.; oder wéttu verschrieben für witti = witi Irmingot als ältere Entsprechung für ein christliches wizzi Crist 'Christus möge wissen' im Sinne einer Beteuerung wie z. B. Samariterin W. 8 und oft mhd. wizze Krist. Eine dritte Möglichkeit ist wétu = wétju = weitju 'ich nehme zum Zeugen': bei dieser Annahme (vgl. gimeinân 60 für gimeinjân) liegt ein Faktitivum *waitjan vor zu got. weitwôds 'Zeuge' und ahd. giwizzo 'Zeuge'; vgl. auch engl. witness 'Zeuge'. — Irmingot: ein schwieriges Wort. Wenn Irmindeot oben richtig als 'Erminonenvolk' gedeutet wurde, muß Irmingot 'Erminonengott' sein und etwa als 'der Gott unserer Väter' aufgefaßt werden („der Gott unserer Väter“ 5. Mos. 26, 7; 2. Chron. 20, 6; Esra 7, 27 neben häufigem „Gott Israels“). Das Wort kann in unserm Lied keinen heidnischen Inhalt haben, da die Goten um 350 durch den Gotenapostel Alfilas

für das Christentum gewonnen waren und unsere Heldenlieder den Goten also auch kein Heidentum beilegen durften. Unser Lied enthält ebenso wenig Heidentum wie Christentum. Für die Zusammensetzung von Irmingot mit dem Völkernamen der Erminonen vgl. den asächs. Götternamen Saxnôt eigtl. 'Sachsengenosse'. — heuane lies hevane, aber zu bessern in hebane, wenn man die vorgeschlagene Umsezung von b in h annimmt. Hier liegt der erste Fall von v zwischen Vokalen vor, der in den folg. Jahrhunderten im Mittelfränk. Niederfränk. herrscht, während unser Lied sonst inlautendes b = h schreibt. Die Wortform an dieser Stelle (im Hochdeutschen sonst völlig unbezeugt) gilt allgemein als die stärkste Stütze der Annahme von nhd. Mischung: asächs. hēban = angl. heofon. Das für das Nhd. durch alle Zeiten bezeugte hēban hatte jedoch auch im Niederfränk. seine Entsprechung, denn es begegnet in dem die Sprache Cleves widerspiegelnden Teuthonista Schuerens (Köln 1477) im deutsch-lat. Teil unter heuen, hymmel, firmament als heuen (Verdams Neudruck gibt heven). Über das Verhältnis von got. himins zu ahd. himil einerseits und zu asächs. hēban anderseits vgl. mein Urgermanisch § 50 Anm.: ein und dasselbe Wort in lautlichen Spielarten, bei denen Assimilierungen und Dissimilierungen eine Rolle spielen (Grundform hēmonoz: hēmenoz M. 'Himmel'). — 31. danahalt eine Zusammenrückung wie die sinnverwandten und gleichgebauten got. thanamais und thanaseiths: alle mit Erstbetonung zu lesen. Eine Umstellung der beiden Kurzzeilen 31 b und 32 rührt von Wackernagel und Müllenhoff her. — mit sus sippan man: die Präp. mit in frühahd. Zeit vereinzelt mit dem Akk. wie im

Messobrunner Gebet mit inan 'mit ihm'; ebenso in angl. Stabreimdichtung. — sippan: nach den Lautverhältnissen unseres Textes müßte man sibben erwarten, bb wie in habbe = hebbe und das Endungs-en aus -jan (got. sibjana zu sibjis 'verwandt', wie ellen für älteres allen = got. aljan). Umgekehrt wäre gōtan statt gōten V. 47 zu erwarten. — 32. gileitōs verschrieben für gileittōs; vgl. urhētun 2 für urheititun. — V. 32 b ergänzt Lachmann sō ih dir sēlbo bim. Darauf muß eine Langzeile fehlen, in der sich der alte Held mit klaren Worten zu erkennen gibt, etwa: ih bim Hiltibrant, Heribrantes sunu. Indem Hildebrand sich so zu erkennen gibt, schließt sich die epische Fortführung der Handlung V. 33 auf das ungezwungenste an; vor allem ist das hēr so ohne weiteres klar.

33—35.

Want her dō ar arme wuntane bauga;
cheisuringu gitân, sō imo sē der chuning gap,
Hūneo truhtîn. „Dat ih dir it nū bi huldî gibu.“

Da zog er vom Arme gewundene Ringe aus Kaiserminen gemacht, wie sie ihm König Etel verehrt hatte, der Fürst der Hunnen. „Dies gebe ich dir um deiner Liebe willen.“

33. bauc (gemeinahd. boug). Ableitung zu mhd. nhd. biegen, ahd. (fränk.) biogan, oberd. biugan. Grundbedeutung 'Biegung, Gebogenes': die altdeutsche Benennung der Armringe oder Armbänder. Sie waren der Armschmuck der Männer und wurden den Kriegern als Ehrengeschenke von ihren Fürsten verliehen, daher hat der Fürst die dichterische Bezeichnung 'Baugengeber' (im Hel. böggēbo = angl. béaggifa). Die Auszeichnung durch solche Baugen war um so größer, je

höher die Anzahl dieser Golddrahtspiralen, daher hier die Mehrzahl *bauga*. In den Nibelungen begegnen zwölf *bouge* 1262 und vier und zweinzec *bouge* 522; in der Gudrun spielt auch die Zwölfsheit eine Rolle: zwölf *bouge* 392, *sēhzić bouge* 1290. Erhalten sind solche Baugē in manchen Altertumsammlungen, und zwar bildeten gelegentlich ein Duzend eine Einheit. Von solch größeren Einheiten brach der Fürst Ringe oder Teilstücke von Ringen ab, weshalb er auch 'Baugenbrecher' (anord. *baugbrote* = anglf. *béaga brytta*) heißt. Diese Bruchstücke wie die ganzen Ringe dienten zugleich als Geldeswert und anstatt der Bezahlung: *bauc* also sowohl 'Schmuckring' als auch 'Ringgeld'. Hunnische Baugen aus dem Besitz Ekels erwähnt das Walthariuslied 266 als *armillae Pannonicae*, und diese Dichtung zeigt die Bedeutung der Baugen auch V. 662/3, 1192/4. Vgl. M. Much, Baugen und Ringe in den Mitteltg. d. Anthrop. Gesellschaft in Wien IX (1880) 89—131.—34. *cheisuring* hat als Ableitung von ahd. *keisur* 'Kaiser' (asächs. *kēsur*) richtiges *u* in der Mittelsilbe. Das *u* gegenüber dem Grundwort lat. *caesar* 'Kaiser' ist noch nicht sicher gedeutet. Statt *cheisuringu* lies *cheisuringū* = *ceisuringum*. Das frühahd. Wort bedeutet in Übereinstimmung mit anglf. *cāsering* 'Goldstück mit einem Kaiserbild'. Schon zur Zeit des Tacitus waren römische Goldstücke bei den Germanen im Umlauf (Germ. 5). Für das Zeitalter der Völkerwanderung können außer den römischen auch Goldstücke aus Byzanz in Frage kommen; für Attilas Zeit und Umgebung kommt sowohl oström. wie weström. Gold (Tribut oder Bölle, Steuern) in Betracht. Im 12. Jahrh. ist mhd. *bisant* *bisantinc* die Bezeichnung für solche byzantinische Goldstücke;

vgl. 3. B. Alhd. Gl. I 452, 25 und Rolandsl. 477. 751. — *sō* Relativpartikel verbunden mit dem Personalpronomen der 3. Person *sē* („die ihm der König gegeben hatte“); vgl. Hel. 2097 *ēn lamo*, *sō ina ēnig seggeo ne mag handun gehēlian* „ein Lahmer, den kein Mensch heilen kann“. Im heutigen Alemannisch herrscht wo als Relativpartikel in Fällen wie der, wo du's im g'gē häst 'der, dem du es gegeben hast'. — V. 35 gewinnt durch Tilgung von *it nu* und ist zu lesen: *dat ih dir bi huldī gibū* 'das gebe ich dir um deiner Huld willen'; vgl. auch bi 48. — *huldī* zu lesen *huldī* nach Ausweis der Eriker Überlieferung der fränk. *Lex Salica*-Bearbeitung *fēlde* (gemeinahd. *fēlde*). Auch in frühahd. Gl. *huldhi* I 137, 16 und unaholtha 'Unholdin' I 99, 30.

36—38.

Hadubraht *gimālta*,
„Mit *gēru* *scal* man
ort *widar* orte!

Hiltibrantes *sunu*:
geba infāhan:

Hadubrand sprach, Hildebrands Sohn: „Mit dem *Ger* soll man Geschenke in Empfang nehmen: Speerspiße gehört gegen Speerspiße!

37. *gēru*: der Instrumental mit und ohne mit; vgl. *kinu speru* 40, *swertu* 53, *billju* 54. — *gēba* kann Einzahl oder Mehrzahl sein. — *infāhan*: vom Empfangen von Geschenken kann hier keine Rede sein — „Wunden kannst du in Empfang nehmen“. Die ganze Lage drängt zum Waffengang. — 38: *ort widar orte*: wohl ein Sprichwort mit zu ergänzendem *scal* 'Speerspiße gehört gegen Speerspiße'. Die Angelsachsen haben noch manche derartige Sprichwörter (Beitr. 43, 147), die

sich dem biblischen Sprichwort „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ vergleichen lassen.

39—41.

Dû bist dir, altêr Hân, ummet spâhêr:
spenis mih mit dînêr wortun, wili mih dînu speru
werpan.

Pist alsô gialtêt, man, sô dû êwîn inwit fuortôs.

Du bist, alter Hunne, überaus schlau und verführst mich mit deinen Worten, um mich mit deinem Speer zu treffen. Du bist, Mensch, in der Weise alt geworden, daß du immer mit Hinterlist umgegangen bist.

39. altêr Hân: Hadubrand hält seinen Gegner nicht für einen Hunnen. Da Hildebrand in der Richtung von Nordosten in Oberitalien einzieht und nach den mhd. Dietrichsepen auch Hunnen wie die Ehelsöhne in Dietrichs Umgebung weisen, beschimpft Hadubrand seinen Gegner, indem er ihm hunnische Hinterlist beilegt. Das germ. Aussehen seines Gegners und des feindlichen Heeres war ihm und seinen Leuten ohne weiteres erkennbar, selbst wenn einzelne Hunnen oder hunnische Auszeichnungen (bauga 33) auffallen konnten. — Ist ummet spâhêr nicht vielmehr als Zusammensetzung aufzufassen? Der Hauptstab auf ummet scheint auf die Erstbetonung eines zusammengesetzten Wortes zu deuten; auch im Heliand gilt unmetgrôt 3300, unmethêt 3438 mit vokalischem Stabreim. — 40. Ênêr wortun — dînu speru: das besitzanzeigende Fürwort überladet die beiden Halbverse und ist als überflüssig, weil dem Sinn nach selbstverständlich, wohl besser zu tilgen. Auch iro in Vertretung des Fürworts 'sein' tritt überflüssig auf: iro lintân 67, iro gûdhamun 5;

während iro saro 4 echt und ursprünglich sein muß, weil hier iro im Auftakt notwendig. — 41. pist alsô gialtêt, man: vielleicht ist man als Unrede Hadubrands an seinen Gegner aufzufassen; während der Alte den jüngeren Gegner V. 13 mit chind angeredet hatte, steht hier man wohl geringschätzig gleich 'Mensch'. — êwîn 'ewig' wohl nach Möller Fehler für eo 'immer'. — inwit N. 'Hinterlist' = asächs. anglf. inwid N. 'Hinterlist'. Altes Lehnwort der römischen Kaiserzeit aus lat. invidia 'Neid, Eifersucht'. Wegen des Bedeutungswandels vgl. unser Neid im Verhältnis zu ahd. nid 'Haß'. In süblichen hochdeutschen Mundarten müßte das Wort in ahd. Zeit inwitti lauten, aber im Hochd. ist das Wort unbekannt (vereinzelt in der frühahd. Gl. inwitte dolo Ahd. Gl. I 105,35); doch darf es als lat. Lehnwort den altfränk. Gebieten des Niederrheins zugetraut werden, weil der lat. Einfluß dort vom Westen aus besonders nahe lag. — fuortôs 'du hast gehandhabt': die Hinterlist wird mit einer Angriffswaffe verglichen; vergl. di: Virgilgl. (Men. 5,582) tela tulerunt: fuortun Ahd. Gl. II. 655,44 und mhd. swêrt vüeren.

42—44.

Dat sagêtun mî sêolidante
westar ubar wentilsêo, dat inan wîc furnam:
tôt ist Hiltibrant, Heribrantes suno".

Das haben mir Seeleute gesagt, die westwärts über den Wendesee fahren, daß ihn der Kampf hinweg gerafft hat: tot ist Hildebrand, Heribrands Sohn".

42. sêolidante (lies sêolidante) wohl 'Seeleute', nicht 'Seefahrer'. Es handelt sich wohl um einen regelmäßigen

Verkehr auf der nördlichen Adria (zwischen Triest und Venedig). Das Gtw. *lidan* (lies *lidan*) 'gehen, ziehen, fahren' bezieht sich augenscheinlich auf die 'Seefahrt' (obar *sêo lidan* Ludwigsl. V. 11). Das Wort ist sonst dem Ahd. fremd, kommt aber noch im 12. Jahrh. im Mfränk. vor. — 43. *Wentilsêo* vgl. *wentilmeri* Tatian, das *lant* zu *Wendelsê* Salomon u. Morolf 1, 130, 50; zur Bedeutung vgl. *oceanus wentilseo* Ahd. Gl. III 14, 34. In angl. Stabreimdichtung begegnet wiederholt *wendelsæ* 'Mittelländisches Meer' (Grein, Sprachschatz II 796). Wahrscheinlich 'Vandalenmeer' nach den Vandalen, die im 5. Jahrh. von Spanien nach Afrika übersehten. Der alte Völkernamen *Vandalôs* erscheint in der Nebenform *Vandilôs* oft seit Plinius und in angl. Lautgestalt als *Wendlas* noch im Beowulf. An unserer Stelle kann mit *Wentilsêo* nur die nördliche Adria gemeint sein (in der Richtung von Triest auf Venedig). — *furnam* 'hinweggraffte': in ahd. Quellen unbezeugt, aber der mfränk. Dichtersprache als altes Erbe zuzutrauen. In Übereinstimmung mit asächs. angl. *forniman* 'hinweggraffen'. Die Vorsilbe wie in *furlaet* 20.

45—48.

Hiltibraht gimahalta; Heribrantes suno:
 „Wela gisihu. ih in dînêh hrustim,
 dat dû habês hême hêrron gôten;
 dat dû noh bi desemo rîche reccheo niwurti.

Hildebrand sprach, Heribrants Sohn: „An deiner Rüstung sehe ich gut, daß du daheim einen gütigen Herrn hast und noch nicht um des Königreiches willen verbannt worden bist.

V. 46 macht Grein durch Ergänzung von *hrustim* zu *wichrustim* zu einer richtigen Langzeile: *wela gisihu ih / in dînêh wichrustim*; vgl. angl. *wighyrst* Ruine 35. — 47. *dat dû habês* lies *dat dû habês. — hême* lies *heimê*. — *gôten* zu *bessern* in *gôtan*, wie umgekehrt *sippan* 31 in *sibben* zu *bessern* ist: die Endungen der *a*-Stämme und der *ja*-Stämme werden hier im Aft. Sing. Ma. t. verwechselt. — 48. *bi desemo rîche* lies *bi desemo rice* und übersehe 'um dieses Reiches willen' d. h. 'mit Rücksicht auf das Wohl dieses Landes' (vgl. *bi huldi* 35). Hildebrand scheint daran zu denken, daß er selbst mit Rücksicht auf das Landeswohl in die Verbannung hat gehen müssen. — *reccheo* lies *reçceo* 'Landesflüchtiger, Verbannter': Ableitung mit *n*-Suffix zu got. *wrakja* F. 'Verfolgung'. Asächs. *wrekkjô* mußte im Moselfränk. frühzeitig das Anlauts-*w* verlieren, und an unserer Stelle ist die *w*-lose Form durch den Stabreim auf *rice* gesichert. Somit ist dieses *reçceo* das wichtigste Beweismittel für moselfränk. und gegen asächs. Ursprung des *Hild*.

49.

Welaga nû, waltant got! quad Hiltibrant, wêwurt skihit.

Wehe! Waltender Gott! sagte Hildebrand, Wehgeschick geschieht.

49. Bisher als eine Langzeile aufgefaßt, da ja quad Hiltibrant als bloßes Einschiesel in den Text anzusehen ist: es ist nämlich als Verdeutlichung des Redenden nach Art unserer Bühnenanweisungen zu nehmen. Das Gedächtnis, auf dem unsere Überlieferung beruht, erweist sich wieder als unvollkommen: es muß vor 49 eine Lücke angenommen werden, weil die Stimmlänge, Hildebrandslied.

mung dieser Zeile nicht zur Stimmung der vorausgehenden Zeilen paßt. Der Umfang der Lücke, in der auch wohl Hadubrand gesprochen haben wird, ist nicht zu erraten. — wēlaga Ausruf von schmerzlichem Ton und klagender Bedeutung, wie z. B. wolaga elilenti Otfr. 1, 18, 25; ältere Nebenform frühahd. wēlago (ahd. wēlag 'reich?'). Der Zusammenhang mit wēla wola in gleicher Bedeutung ist nicht genau zu bestimmen. Zur ganzen Langzeile vgl. Hel. 4433 wola, waldandgod (R. Bacher, Zfd. Phil. 7, 466). — waltant got ist wohl als Zusammenfügung zu betrachten, wie ebenso Hel. waldandgod (Dat. waldandgode) und anglf. wealdendgod (Dat. wealdendgode); wohl zu beurteilen wie anglf. freadryhten oder got. thiumagus oder ahd. thēgankind oder nhd. Herrgott. — wēwurt skihit 'Unheil geschieht': das Ztw. skēhan ohne Vorsilbe als mfränk. bezeugt auch durch frühmhd. scēhen Rolandsl. 1388. 1744. 3589 (beachte bes. 1388 oh unde wē scē thir 'geschehe dir'); nach Lexer auch Bruder Hansens Marienlieder B. 1878.

50—52.

Ih wallōta sumaro enti wintro sehstic ur lante,
dār man mih eo scerita in folc sceotantero,
sō man mir at burc ēnigeru banun nigifasta.

Umhergezogen bin ich durch dreißig Jahre fort von der Heimat, wo man mich stets in die Kriegeschar von Speerschützen eingereiht hat, ohne daß man mir bei einer einzigen Stadt den Tod beigebracht hat.

50. wallōta: daß ih wallōta eine tadellose Kurzzeile ist, haben die meisten Ausgaben übersehen, indem sie ih wallōta sumaro enti wintro als Kurzzeile mit einem unerhört schweren Auftakt annehmen. Mithin ist wēwurt skihit / ih wallōta eine tadellose Langzeile

(wie Trautmann 1903 Finn u. Hildebrand S. 104 gesehen hat), deren 1. Hälfte mit dem Rhythmus $\bar{—} \bar{—} \bar{—} \bar{—}$ in der anglf. Stabreimdichtung reichliche Parallelen hat. Dann muß aber auch wēlaga nu! / waltantgot! als zweigliedrige Langzeile anerkannt werden, auch wenn jede Halbzeile an und für sich zu kurz ist; eine dreisilbige Kurzzeile auch chūd was her 28. Das Ztw. wallōn, das im Hel. wie im Lat. fehlt, aber bei Otfr. geläufig ist, bedeutet 'heimatlos in der Ferne (als wreckio) umherziehen'. Von Bahder im Grimmschen Wörterb. gibt folg. ahd. Glossenbelege: exulo wallon 2, 369, 13 — errabat wallota 2, 503, 8 — peregrinantes wallende 2, 608, 3. Im späteren Mfränk. erscheint das Ztw. nach Lexer im Salomōn u. Morolf und im Orendel; für das Niederfränk. von Cleve bezeugt es 1477 Schuereus Leuthonista Neudr. S. 481 b. — sumaro enti wintro sehstic ur lante 'durch 60 Halbjahre' d. h. 'durch 30 Jahre'. Gemeint sind die 30 Jahre von Theoderichs Exil, die unsere Heldensage annimmt; vgl. das anglf. Stabreimgedicht Deors Klage oder des Sängers Trost (mein Anglf. Lesebuch 3. Aufl. S. 129) B. 18 Déodric ähte prítig wintra Mæringa burg. Als runde Zahl meint 60 ein halbes Groẞhundert. Nach der 1. Strophe des jüngeren Hildebrandsliedes (unten S. 66) bleibt der alte Hildebrand 30 Jahre der Heimat fern. Eine altgerm. Bezeichnung für 'Halbjahr' steckt in anglf. missére altnord. missari N. 'Halbjahr' eig l. 'Wechseljahr', worin eine Entsprechung von got. missō 'wechselseitig' und ein germ. -jēri als Kompositionsform für 'Jahr' steckt; vgl. z. B. Beow. 1498. 1769 hund misséra 'hundert Halbjahre' = 50 Jahre. — wintro im 9./10. Jahrh. dafür mit Mittelvokal wintaro; vgl. auch die

Zweifelhigkeit von öäre 12, sunu 7. 36; aber sunu-fatarungo 4, ägano 26 haben nach kurzer Stammsilbe schon junge Vokalentsaltung. — sehtic 'sechzig'. Das 2. Wortglied lautet sonst in gutem Mhd. nur -zug, und so sollte man hier sehtug erwarten. Hinwieder herrscht im Hel. -tig (zwëntig thritig). Aber für unser Lied, das sonst nichts Mhd. aufweist, liegt hier keine nhd. Einmischung vor, sondern eine berechtigte Entsprechung. — 51. sceotantero Gen. Plur. neben sēolidante Nom. Plur.; beachte die altertümliche Formel wigendra hlō Beow. 429. 899. 1972. 2337. Durch Streichung von folc und Änderung in sceotante würde die Halbzeile gewinnen. Ubrigens kann folc Sing. oder Plur. sein: 'Kriegsschar' oder 'Kriegsscharen'. Das Partiz. sceotante steht hier als unbestimmtes Substantivum: 'Schützen', nicht 'die Schützen'. Das Wort bezieht sich nicht auf das Schießen mit dem Bogen, sondern auf das Schleudern der Speere (W. 40 speru werpan); vgl. Rother 2117 die ritäre schiezen den schaft und Ribelurtgenl. 325,4 sie schôz mit snellen degenen umbe minne den schaft.

53—54.

Nû scal mih svâsat chind svertu hauwan,
brêtôn mit s'nu billju, eddo ih imo ti banin werdan.

Jetzt wird mich der eigene Sohn mit dem Schwerte treffen und erschlagen, oder ich werde an ihm zum Mörder.

53. svâsat eine unsächs. Form, nur als fränk. Form berechtigt; vgl. erthagat Mhd. Gl. II 586, 41 und beviltad II 554, 29 (Prudentiusgl.). svâs 'eigen' = got. swês. — 54. brêtôn zu bessern in breotan; wegen des Tonvokals vgl.

Dêtrich 23 für Deotrih und wegen des Endvokals göten 47 für götan. Unser billju breotan 'mit dem Schwert erschlagen' deckt sich mit den häufigen angl. Formeln billum, billes ecge, sweordum ábreotan (ábreatan) Greins Sprachschaz I 13, 14. Das germ. Stw. bedeutete von Haus aus 'brechen, zerbrechen'; für das Altfränk. zeugt Otfriids bruzzi 'fragilitas'. Außerdem haben wir die Wz. in mhd. briezen und in nhd. sprießen. — sinu ist wahrscheinlich eine überflüssige Füllung, die besser zu tilgen ist, wie sie auch bei svertu 53 fehlt. — billju 'mit dem Schwert' beruht auf einem ja-Stamm: Nom. bill wie B. 41 inwit. Das Wort deckt sich mit asächs. bill N. 'Schwert'.

55—57.

Doh maht dû nû aodliho, ibu dir dîn ellen taoc,
in sus hêremo man hrusti giwinnan,
rauba bihrahamen; ibu dû dâr ênic reht habes.

Aber du kannst dir doch leicht, wenn deine Tapferkeit ausreicht, bei einem ebenso vornehmen Gegner Rüstung erzielen, Beute rauben, wenn du dazu ein einziges Recht hast.

55. ellen N. 'Tatkraft' in der älteren Lautform elljan Ludwigs. 39 (= got. aljan); die Kontraktion von -ja zu -e wie in seggen sitten birahamen und rûmen. Das Wort selbst auch mfränk. bezeugt z. B. Rolandsl. 310. 1131. — taoc verschrieben für tauc wie suno 44. 45 für sunu; der Diphthong au wie in bauga 33 und rauba 57. — 56. hêr hier im Sinne von 'vornehm'. — 57. bihrahamen lies birahamen 'rauben, erbeuten' = altnord. rána aus *rahnjan. — reht 'Recht des Siegers'.

58—60 a.

Der sî doh nû argôsto [quad Hiltibrant] ôstarliuto,
der dir nû wîges warne, nû dih es sô wel lustit,
gûdea gimeinûn.

Der soll der schlimmste Feigling der Ostleute sein, der dir das Handgemenge des Kampfes verweigert, wo du so sehr danach verlangst.

58. 59. der (lies ðer) 'derjenige welcher' = 'ich, wenn ich'; also 'ich wäre der schlimmste Feigling, wenn ich'. — ôstarliuto 'von uns Ostgoten' (man erwartete liuteo wie Hûneo 35). — 59. warnen für *warnjan 'verweigern'; umlautslos bei r-Verbindung wie in arbeo 22. Verwandt mit ahd. werjan 'wehren, hindern' und eins mit asächs. wernjan 'verweigern', das aber mit gr. ἀρνεῖσθαι 'ich verweigere' nicht verwandt sein soll. — sô wel lustit: Hadubrand hatte seine Kampflust V. 37/38 deutlich an den Tag gelegt. — 60. gûdea lies gûdea, wohl zu bessern in gûde, Gen. eines jô-Stamms: Nom. gûd, Gen. gûde, Dat. gûdju, Akk. gûde in der Mundart unseres Gedichtes. Der jô-Stamm zeigt sich sonst nur im 1. Wortglied von Eigennamen der Völkerwanderungszeit wie Gundicharius Gundibadus. — gimeinûn: wenn die Doppelung in chônâm echt ist, muß gimeinnûn und noch eher gimeinnjân erwartet werden. Aber den Ringkampf Beowulfs mit Grendel heißt es Beow. 2137 unc hwile was hand gemæne; vgl. mécea gemánan Æthelstan 40.

60 b—62.

Niuse dê môtti,
werdar sih hiutu dero hregilo hrûmen muotti
erdo deserò brunnôno bêdero waltan“.

Der Zweikampf soll erproben, wer von uns beiden sich heute seiner Kampfkleider begeben oder über diese beiden Brûnnen Herr sein soll.“

60 b. niuse dê môtti: nach neueren Erklärern: 'es erprobe derjenige, welcher es darf' mit unerklärlichem Konjunktiv. Wahrscheinlicher ist dê für ðeo zu nehmen (wie Dêtrîhhe für Deotrîhhe und brêtôn für breotan) und ðeo môtti 'die Begegnungen' als Nom. Plur. und niuse für niuse = niusen aufzufassen: „Die Begegnungen mögen versuchen, wer von beiden usw.“ Der Dichter nimmt jetzt absichtlich das V. 2 gebrauchte muotin wieder auf und kommt jetzt erst zu der eigl. môtti d. h. 'Begegnung, Treffen, Zweikampf'. Übrigens verlangen die älteren Betonungsgesetze für die stabreimende Langzeile die Umstellung gimeinûn gûdea. ðeo môti niusen; auch hier ist das Gedächtnis des Schreibers unzulänglich. — 61. wêrðar lies hwêrðar seltene Nebenform für hwêdar; wohl nach einem moselfränk. Lautgesetz (Beitr. 43, 510). — Wenn man hiutu als völlig überflüssig und inhaltlich selbstverständlich entfernt, gewinnt die Langzeile: hwêrðar sih ðero hregilo / hrûmen môti 'wem von uns beiden es vergönnt ist, sich der Kampftröcke zu rühmen'. Der Sieger wird sich nämlich rühmen können, den eigenen Waffenrock zu behalten und den des andern zu erbeuten. — hrûmen für hruomen = hrômen (aus *hrômjan). — Die scheinbare Wiederholung von môtti in diesen beiden Langzeilen ist nicht störend; denn das 2. môtti tritt als Hilfsverbum nicht hervor, während das 1. môtti als Hauptwort auch den Hauptstab trägt. — 62. erdo zu lesen êrðo: eine seltene Nebenform für das V. 10 behandelte frühahd. êðdo 'oder'. Die Schreibung erdo begegnet regelmäßig in den Trierer Bruchstücken der

moselfränk. *Lex Salica*-Übersetzung, sowie als erdho im Weissenb. Katechismus (vgl. Braune *Abd. Gramm.* § 167 Anm. 11). Die Doppelform ist noch nicht endgültig aufgeklärt. — *brunnōno*: man müßte nach Maßgabe von *arbeo* 22, *Hüneo* 35 besser *brunneōno* (= got. *brunjonō* zu *brunjo* 'Brünne') erwarten. Man beachte den Reichtum unseres Liedes an Bezeichnungen für die Brünne: *gūdhamo* eigtl. 'Kampfhemd', *hring* eigtl. 'Vielfeit der Ringe', *hregil* eigtl. 'Roh', *brunne* 'Brünne'. Übrigens ist diese Langzeile durch ihre Anknüpfung mit *erdo* auffällig und inhaltlich nur eine überflüssige Wiederholung der vorigen Langzeile. Bei der für Hildebrand charakteristischen Wortkargheit (vgl. *föhēm wortum* 9) muß diese Zeile als zwecklos beanstandet werden; das schlechte Gedächtnis, auf dem unsere Überlieferung beruht, kann hier Versplitter aus andern Stabreimdiehtungen geborgt haben.

63—64.

Dō lēttun sē ārist asckim scritan,
scarpēn scūrim: dat in dem sciltim stōnt.

Nunmehr spornten sie die Rosse für den Speerkampf für heftige Angriffe: das hastete in den Schilden.

63. dō lies dō. — *ārist*: Fortführung der Handlung im Hauptsatz, wie im *ahd.* Nebensatz *thō* — *ārist* im Sinne von 'sobald, als' gilt. — *lēttun* — *scritan* 'sie machten schreiten' ergänze *diu hros* 'die Rosse' (vgl. *Rolandsl.* 1903 *sīn ros liez er springen*) und *Beow.* 864 *headorōfe hléapan léton fealwe méaras*. Das Objekt gilt für bestimmte Sachlagen als selbstverständlich (vgl. *Benede und Lachmanns Anmerk.* zu *Zwein* 5311). So erklärt

sich unser sprengen eigtl. 'das Roß springen machen' und in *mhd.* Zeit erbeizen 'vom Roß absteigen' eigtl. 'das Roß beißen machen'; ebenso *angls.* *gengan*. — *asckim* lies *ascim*, weil sonst *ck* im *Hild.* nicht vorkommt: *Dat. Plur.* zu *asc* 'Esche', dann auch 'Speer aus Eschenholz'; vgl. *Waltharius* 1291 *hastile fraxineum* und *Rolandsl.* 4110. 5502. 8246, *Nibel.* 537, 4 *eschiner schaft*. Ein *i*-Stamm steckt auch in dem alten Ortsnamen *Asci-burgium* (*Lac.*) und in dem Gebirgsnamen *Ἀσκιβοῦργιον* 'Eschengebirge' (bei *Ptol.* *Ἀσκιβοῦργιον ὄρος*). Bedeutung: 'für die Speere' d. h. 'zum Speerkampf' wie *V.* 2 *muotin* 'für die Begegnungen' d. h. 'zum Zweikampf'. Man beachte den germ. Reichtum an Wörtern für den Speer: *saro* eigtl. 'Rüstung', *gēr*, *spēr*, *scaft*. Unser *asc* steckt auch in altdeutschen Männernamen wie *Ascheri*, *Ascrih* und *Ascolf*. — 64. *scarp* 'scharf' in der *ahd.* Zeit nicht als *hd.*, nur als *ndd.* bezeugt (*Hel. scarp*), aber um 1100 im Mittelfränk. (*Alexanderl.* 624. 928. 1250. 1336, *Annot.* 228, *Rolandsl.* 1122. 4504. 5128 u. ö.) belegt; also wohl auch dem Altfränk zur Zeit Karls des Großen zuzutrauen. — *scūr* nur hier nach der *i*-Declination bezeugt (wohl unter dem Einfluß des vorhergehenden *asckim* für eigtl. *scūrum* oder *scūrūn*?); es gilt hauptsächlich vom 'Hagelschauer' (*angls.* *hægl scūrum fléah* 'der Hagel flog in Schauern' *Seefahrer* 17). Zu dem formelhaften *scarpēn scūrim* vgl. *Hel.* 5138 *skarpun skūrun*. — Im *Halbvers* 64 b meint das den Wurf oder Stoß, wie ähnlich *Beow.* 891 *hit on wealle ætstōd* und 2679 *hyt on heafolan stōd*. — *scilt*: nicht zu übersehen ist, daß in drei aufeinander folgenden Zeilen drei Wörter für den Schild stehen: *scilt*, *bort* (in *staimbort*) und *linta*.

65—68 a.

Dô stóptun tósamane staimbort chlodun,
 heuwun harmlicco hvítte scilti,
 unti im iro lintûn luttilo wurtun,
 giwigan miti wábnun.

Sie trakteten zusammen, ihre Edelsteinborten zu bearbeiten, hieben fürchtbar die weißen Schilde, bis sie kurz und klein wurden, zerschmettert von den Schwertern.

65. Voll von Schwierigkeiten und wohl die am meisten umstrittene Langzeile unseres Liedes. stóptun 'sprengten aufeinander los', nur hier bezeugt: Faktitiv stópen schw. Btw. 'stapfen machen' zu einem st. Btw. stápan stóp (vgl. fôrjan zu faran); zu ergänzen ist wiederum wie bei scritan 63 als Objekt áiu hros. Nur die Gangart der Rosse scheint zwischen scritan und stápan einen Unterschied zu machen: schärfere Gangart für das Speerwerfen auf etwas weitere Entfernung, langsamer Schritt für den Nahkampf mit dem Schwert. — staimbort: das 2. Wortglied ist bort 'Schild', das in Deutschland nur noch Heliand 5769 bezeugt ist; das 1. Wortglied stein- oder staen (vgl. aëno 2 oder gemeinûn 60) mit Angleichung von n zu m vor Labial wie in ummet 25 aus unmet; also 'Steinschild' d. h. 'mit Edelsteinen (am Rande) verzierter Schild' (des Heerführers); vgl. einerseits anglf. goldhoma 'Goldbrünne' d. h. 'mit Goldverzierungen versehene Brünne' (Elene 991) und anderseits mhd. schiltgesteine 'Edelsteine als Schildzierat' Nibel. 2212 (vgl. auch 1702). Im afrz. Epos werden escüs gemmés öfters erwähnt; von den Edelsteinen macht das frz. Rolandslied V. 1660 besonders ametistes, topaces, esterminals, carbuncles als Schmuck von Turpins Schild namhaft (vgl. Schirring, Die Verteidi-

gungswaffen im afrz. Epos. Marburg 1887 S. 24). Ein frz. Chronist des 11. Jahrs. bestätigt scuta auro et gemmis inserta variisque coloribus depicta für den 1. Kreuzzug (Falk 1914 Altnord. Waffenkunde S. 143). Ein Schild settr steinum auch in der anord. Egilsaga Kap. 78, 57. Das früheste Zeugnis für ein scutum gemmatum (ahd. steinbort) bei den Germanen liefert z. Jahre 589 Gregor v. Tours, Hist. Franc. IX 28, wo die westfränk. Königin Brunichildis für den westgot. König Riccared ein solches anfertigen läßt: Brunecildis quoque regina iussit fabricari ex auro ac gemmis mirae magnitudinis clipeum . . . in Hispaniam regi mittit. Etwa gleichzeitig mit dem Hild. bezeugt Cynewulfs Elene 151 Edelsteinschilde (prýðbord sténan). Außer den scuta gemmata gab es als Pracht- oder Prunkschilde auch schon in der Römerzeit (z. B. Livius) scuta auro vel argento caelata 'mit erhöhter Gold- oder Silberarbeit versehene Schilde', und dazu stimmen die cellod bord der anglf. Dichtung, so daß clafon cellod bord Byrhtnoth 283 mit unserm staimbort chlodun in Zusammenhang stehen kann; übrigens steckt lat. (z. B. Cicero) galea caelata 'Helm mit Bildwerk' in ital. celata 'Helm' (Diez I 95). Unser Stein begegnet im Sinne von 'Edelstein' im Anglf.: Phönix 303 stáne gelicast gladum gimme — Waldere 2 stánfæt 'Edelsteinruhe, Ruhe für Kostbarkeiten' und Salomon u. Saturn 63, Ps. 20 ástáned 'mit Edelsteinen geschmückt' und die Glosse baltheus bullifer gyrdel ástáned (lies ástáned) Wight, Voc. I 488, 18. Im Deutschen zeigt sich die Bedeutung 'Edelstein' besonders in gisteini N. 'Edelstein' und in gisteinit 'mit Edelsteinen versehen'; vgl. die Kölner Glosse gestene (lies gesteine) monile Ahd. Gl. II 569, 41

und gesteine Rolandsl. 2504. — 66. heuwun normal heowun 'hieben' (Inf. hauwan 53); wahrscheinlich ist uw Schreibung für einfaches w wie wu in wuas 27 und wuortun 40; dann wäre e schlechte Schreibung für eo wie Dêtrihhe 23 für Deotrihhe; vgl. unten S. 56. — harmlicco Adv. 'schmerzhaft' mit falscher Doppelung cc für einfaches c gegenüber ôdlihho wie ik neben ih und Deotrice neben Deotrihhe. — hvitte scilti bezieht sich auf die Naturfarbe des Holzes im Gegensatz zu den mit Leder überzogenen braunen Schilden (Falk a. a. O. S. 128. 147). Hier also wohl Variation zu steinbort. Die Schilder der beiden Gegner unterscheiden sich demnach nicht durch gemalte Farben; im jüngeren Hildebrandslied (unten S. 66, 67) führen beide Helden grüne Schilde. — Völlig unerklärt ist bisher chcludun; eine Perfektsform kann es nicht sein, weil ein Plur. Prät. grammatischen Wechsel, also t haben müßte. Unter den Verbesserungsvorschlägen hat chclubun 'sie spalteten' Anklang gefunden; man könnte auch an das mhd. reflexive klieben 'sich spalten' denken, aber dann fällt auf, daß dann erst mit heuwun scilti 'sie hieben auf die Schilde' fortgefahren wird. Vielmehr muß B. 65 wohl als Gegenstück zu 63 aufgefaßt werden, denn dem létun scritan entspricht hier das stôptun, und dann muß dem Dat. asckim wohl ein steinbort clûbôn oder clûban oder cleoban 'spalten' entsprechen. — 67. lintûn 'Schilde': man beachte die Fülle der Ausdrücke für 'Schild' (scilt bort linta) und zugleich die Tatsache, daß alle drei Wörter für 'Schild' für altgerm. Männernamen keine Rolle spielen, während gêr und asc, auch brunnia Eigennamen bilden (Gêrhard, Aschêri, Brunnihilt); aber auch swêrt tritt für Personennamen zurück im Gegensatz zu hêru in

angls. Heorogâr, anord. Hjørvarðr. — 68. wâbnum: zur Erklärung des b wird gern auf angl. wæmn verwiesen. Aber im Angls. herrscht nur und zwar seit den ältesten Sprachdenkmälern wæpen mit p; ein ganz spätes und vereinzelt wæmn kann für das Frühahd. nicht in Betracht kommen. Es handelt sich um einen einfachen Schreibfehler für wâpnum, genau wie lib 29 für lip (vgl. unten S. 54). Die Zweifelsigkeit der Wortform (dafür gemeinahd. verschoben wâffanum) wie in ôdre 12 im Gegensatz zu ðëgano 26 = asächs. thëgno. Das Wort steht hier nach einem altgerm. Stiltgesetz für 'Schwert' wie angl. wæpen Beow. 1664. 2529 (v. Bahder im Grimmschen Wörterb. unter Waffe Sp. 260); vgl. die frühahd. Glosse gladius wâffan Ahd. Gl. I 70, 40; giwigan miti wâpnum formelhaft wie angl. forwegen mid his wæpne Byrhtn. 228. Das st. Btw. wihan 'kämpfen, streiten' (got. weihan) hängt mit lat. vinco 'siege' zusammen (vgl. ahd. mhd. wic 'Kampf') und bedeutet in der Zusammensetzung ahd. giwihan 'bezwängen, vernichten'.

Schlussbemerkung. Bisher hat v. Grienberger in den Wiener Sitzungsberichten (1908) den einzigen umfassenden Kommentar des Hild. geliefert. Wenn ich schon nach 10 Jahren einen allerdings weniger umfangreichen Kommentar wage, so will ich damit jene bedeutende Leistung voll Belehrung und Anregung keineswegs überflüssig machen: sie bewahrt ihren wichtigen Platz auch fernerhin, und ich kann überhaupt nicht daran denken, alle bisherigen Erläuterungen meinerseits in Vergessenheit bringen zu wollen. Durch beide Kommentare wird der Fachmann aber nirgends der Mühe überhoben, die durch 100 Jahre gelieferte Einzelarbeit von Riesen und Zwergen immer von neuem wieder zu durchforschen. Noch immer findet man allerorten beachtenswerte Vermutungen, für die die Hilfsmittel von Braune und Steinmeyer die nötigen Nachweise liefern.

3. Die Sprache des Liedes.

Die vorstehenden Erläuterungen haben die Nebenabsicht verfolgt, unser Lied in einen sprachlichen Zusammenhang mit andern Texten und besonders Dichtungen der mittelfränk. Gebiete zu bringen. Hat man bisher Niedersachsen und Bayern einen Anteil an der fälschlich aus Fulda abgeleiteten Überlieferung zuerkannt, die man bisher allgemein als eine seltsame Mischung von Niederdeutsch und Hochdeutsch auffaßte, so gibt mein Aufsatz, Beitr. 43, 500 ff. eine neue Grundlage, an der weder Niederdeutsch noch Ostfränkisch noch Bayrisch einen Anteil hat. Ist Mittelfranken aber, wie ich bewiesen zu haben glaube, die Heimat unseres Liedes, so müssen die Seiten 47 ff. einen natürlichen Zusammenhang herstellen mit denjenigen Gedichten, die zwischen 1080—1150 in den Rheinlanden entstanden sind, nämlich mit dem Annotied aus der Kölner Gegend, dem Alexanderlied (Vorauer Hs.) aus Trier und dem Rolandslied, für das Entstehung in Aachen wahrscheinlicher ist als Entstehung in Regensburg. Aber für eine Beurteilung der Sprache des Hild. kommen neben diesen bedeutenderen Werken auch noch die zahlreichen Bruchstücke von Dichtungen in Betracht, wie die Trierischen Bruchstücke vom Silvester und von Floris.

Alles was die mfränk. Gebiete zwischen 1050—1150 hervorgebracht haben, reicht aber nicht aus, die Sprachform des Hild. restlos aufzuhellen. Die Sprache von Bruchstücken wie Buschs Legendar ist ebenso widerspruchsvoll wie die Sprachform des Rolandslieds. Alle diese Denkmäler können aber die Sprache des Hild.

nicht endgültig aufhellen, weil seine Aufzeichnung dem Ende des 8. Jahrhds. angehört, also einer viel älteren Zeit, wo auf dem gleichen Gebiet kein weiteres Gedicht zum Vergleich bereitsteht. Und zudem weicht das Bruchstück einer etwas jüngeren Trierischen Lex Salica-Übersetzung lautlich stark vom Hild. ab. Trotz mancher Übereinstimmung mit andern mfränk. Sprachquellen zeigt unser Lied eine ganz auffällige Eigenart, und so bleibt uns hier noch die Aufgabe, das Hild. sprachlich darzustellen.

§ 1. Die Schreibung. In der Handschrift treten wichtige Kennzeichen einer frühangl. Schreibschulung zutage: a) *ð*, das in den Epin. Glossen in *quida ðing halði mið naedlae ohaelði ðrifedor* neben überwiegendem *p* und *th* erscheint, aber dem Nsächs. des Heliand völlig fremd ist, zeigt sich in den ersten Zeilen des Hild. in *ðat 1, Haðubrant 3, gûð 5*, und diese Schreibung teilt das Lied wesentlich mit den Trierer Bruchstücken der Lex Salica. In den gleichen angl. Gl. wechselt aber dieses *ð* mit gleichwertigem *d*: *ðu du, ðæt ðæt, ðing ding*. In derselben Weise wechseln im Hild. *ðat dat 1, 15, Haðubrant Hadubrant 3, 14, gûð gûd 5, 60*. Jedes *d* der Handschrift ist als *ð* aufzufassen und im geregelten Text einzusetzen; das gilt auch von *eððo 11, 54, chinð13, hulði 35* (s. die Anmerk. zu diesen Stellen). Auch die *th*-Schreibung in *Theotrihhe 19* neben *Detrihhe 23, 26* begegnet in frühangl. Texten (z. B. Epin. Gl. *thorn thegn thearm* usw.), denen übrigens die im Hild. fehlende Rune *p* völlig geläufig ist.

b) Der angl. Schreibschulung entspricht es auch, daß in- und auslautendes *b* im Hild. als weicher Reibelaut aufzufassen ist; denn das Frühangl. schreibt *giban*

'geben', später gifan; vgl. frühangl. habađ später hafad, graban später grafan. So ist im Hild. ibu 12. 55. 57, gibu 35 aufzufassen als ibu gibū. Unser Text in geregelter Schreibung führt b durch, obwohl dieses dem Angl. fremde Zeichen nur auf altnord. Boden begegnet, und zwar nach Maßgabe der späteren Entwicklung des Mittel- und Niederfränk. Die u-Schreibung heuane 30 (lies hevane) ist in dieser Richtung beweisend.

c) Die angl. Rune p für w (ihr Name ist wyn) ist in Übereinstimmung mit den Trierer Bruchstücken der Lex Salica im Hild. vorherrschend: pēr 9, pāri 9, pelihhes 11, pārun 16, unpahsan 21, pas 25. 27. 28, pānju 29, pant 33, puntane 33, pidar 38, puortun 40, pili 40, pērpan 40, ēpin 41, inpit 41, pēstar 43, pētilsēo 43, pic 43, pēla 40, purti 48, pēlaga 49, paltant 49, pēpurt 49, pallōta 50, pintro 50, haupan 53, pērdan 54, gipinnan 50, piges 59, parne 59, pēl 59, pērdar 61, heupun 60, purtun 67, gipigan 68, pābnum 68. Dieses p-Zeichen herrscht auch schon in frühangl. Gl. z. B. Epinal. pind pindil sperpi piupindae edpalla paeffsas. In puas 27 und puortun 40 vereinigt sich die p-Schreibung mit der herrschenden u-Schreibung von tuēm 3, suert(u) 5. 53, gihueit 18, suāsat 53, hūitte 66, für welche Fälle wir besser tvēm svērt(u) gihveit svāsat hvitte schreiben. Doppeltes u begegnet in uuas 7. 24, uuortun 9, uuēt 12, uuāltan 62, wofür unser geregelter Text lieber pas portum pēt paltan schreibt. Auch in frühangl. Gl. wird w durch u uu wiedergegeben z. B. Epin. uar hualb duolma uuēg uuildae usw. In dreimaligem quad 30. 49. 58 gilt qu im Gegensatz zu den Lex Salica-Bruchstücken, in denen die frühangl. cu-Schreibung herrscht.

d) Für die Schreibweise des Hild. ist ferner das häufige ch bezeichnend, das nichts mit dem sonstigen gemein-ahd. und besonders mit dem oberd. ch (z. B. altalemann. chind chuo chalp) zu tun hat. Es ist eine Wiedergabe von schlichtem c = k, wie wir es ziemlich gleichzeitig etwas westlicher in der Hildorübersetzung finden, wo z. B. folc mit folches wechselt. Der Schreiber des Hild. hätte sich auch nach angl. Weise des schlichten c bedienen können, wie denn die Trierische Lex Salica-Bearbeitung dieses c ausnahmslos anwendet. Der Aufzeichner des Hild. verwendet neben ch aber auch c (cnuosles 11 und folc 51, aber Gen. folches 27), cc (harmlicco 66) und k' (ik 1. 12), sowie ck (asckim 63).

§ 2. Doppelschreibungen. Unser Lied zeigt in der Handschrift ein auffälliges Schwanken in der Wiedergabe einfacher Mitlauter durch Doppelschreibung: nn in chōnnēm 28 gegenüber spāhēr 39 (nicht spāhhēr), dann auch wānju 29, birahanen 57, gimeinūn 60, hrūmen 61; mithin ist chōnēm ohne Doppelung herzustellen. Richtige Doppelungen in seggen 1, luttilla 20 (mhd. lützel), sitten 20 (mhd. sitzen), billju 54, ellen 55, sowie in urhēttun 2 (mhd. *urheitzten) gegenüber gileitōs 32 für gileittōs. Richtige Einfachschreibung in muotin 2 (mhd. muote) im Gegensatz zu mōtti 60 und in sceotantero 51, auch brētōn 54 (lies breotan). Auffällig oft tt statt einfachem t in hätti 17, heittu 17, mōtti 60, müotti 61, lēttun 63, hvitte 66, also nur da, wo das Mhd. Mhd. z, zz verlangt (aber luttilla sitten 20 = mhd. lützel sitzen). Die Doppelschreibung tt findet sich nie in den aus d verschobenen t in ritun 6, frōtōro 8, fater 9, frōte 16, ōtachre(s) 18. 25, scritan 63 usw. Falsche Doppelschreibung ist harmlicco 66 für harmlico

und auch asckim 63 für ascim. Hinwieder richtige Doppelschreibung in seggen 1, hadde 29 für hebbe und sippan 31 für sibben. Unsicher ist, ob Otachre(s) 18. 25 für Otacre(s) oder für Otaccre(s) steht.

§ 3. Tenuesverschiebung. Im Verhalten gegenüber der hd. Lautverschiebung nimmt unser Lied eine besondere Stellung ein, indem es im wesentlichen keine Tenuesverschiebung der germ. t p k kennt: ðat 1. 2; tvêm 3, tô 6, at 27, ti 27, it 35, sehstic 50, svâsat 53 — muotin 2, sceotantero 51 — hætti 17, heittu 17, lëttun 63, h vitte 66. Belege für p: wërpan 40, scarpên 64, wâbnum 68 verschrieben für wâpnum. Belege für k: ik 1. 12, folc 51, harmlicco 66 verschrieben für harmlico. Schreibung ch für c: folche(s) 10. 27 für folce(s), rîche 13 für rice. In unbetonten Wörtern und Silben finden sich die einzigen Anfänge der Verschiebung von k zu hh: sih 6. 61, ih 17. 29. 35. 46. 50. 54, mih 40. 51. 53, dih 59 — hwêlîhhes 11, Dêtrîhhe 23 (einmal Deotrichhe 26 verschrieben für Deotrîhhe). Hierher auch aodlîhho 55 gegenüber harmlicco 66 (verschrieben für harmlico), ebenso zwiespältig wie ik 1. 12 neben ih. Zwiespältigkeit der hd. Lautverschiebung zeigt auch das mfränk. Rolandslied (2) mit häufigem rîke und -like und die Limburgische Mundart der Lieder Heinrichs v. Veldeke mit ihren häufigen mich und dich.

§ 4. Mediaverschiebung. Regelmäßig ist die Mediaverschiebung von d zu t: hiltju 6, ritun 6, fater 9, ðeot 13. Die Verschiebung von g zu c gilt nicht im Inlaut, sondern nur im Auslaut: chuninc 13 (Ausnahme nur chuning 34 vor gap), ðinc 32, wic 43, sehstic 50, burc 52, tauc 55, ênic 57. Zu diesem auslautenden c stimmt der Isidor. b zu p nicht im Inlaut, nur im Aus-

laut von leop 27 und gap 34; wahrscheinlich ist lib 29 als lip aufzufassen. Somit hat der Auslaut die Auslautstenues wie im Mhd.: prût 21, wic 43, burc 52. Im Inlaut ist b immer als b (habês 47) aufzufassen. Mit hin hat g im Inlaut auch überall als weicher Reibelaut zu gelten: sagês 12, sagëtun 15. 42, ðëgano 19, wiges 59. Aber in der Doppelung bb und gg steckt Verschlusslaut: seggen 1, hadde 29 für hebbe, sippan 31 verschrieben für sibben; gleiches gilt von prût 21 und pist 41 statt brût und bist.

§ 5. Halbvokale. Für den Lautwert j gilt die Schreibung i in der Handschrift. Unser Text schreibt j in herjun 3, hiltju 6, wânju 29, billju 54, auch jû 29. Vor o zeigen Endsilben ein unsilbisches e in fireo 10, arbeo 22, Hüneo 35, rëccheo 48. Für gûdea 60 ist vielleicht gûde zu bessern; denn das Hild. zeigt die Kürzung von -ja zu -e in seggen 1, sitten 20, ellen 55 und birahanen 57, während sippan 31 wohl in sibben zu bessern ist. Hier liegt eine Vermischung von a- und ja-Flexion vor, wie umgekehrt göten 47 für götan verschrieben sein muß. Für -je herrscht bloßes -e: ente 27 für entje, hadde 29 für hebbje, warne 59 für warnje (im Gegensatz dazu aber im Ludwigsf. 41 kunnje); beachte auch ric(h)e 13 für got. reikja und niusên 60 für niusjên; ähnlich chônne 28 für cônjêm. Auffällig liuto 58 für liutjo und gimeinân 60 für gimeinjân, brunndôno 62 für brunnjôno; vielleicht auch lintân 67 für lintjân mit Rücksicht auf die asächs. Gl. lindia 'tilia' Mhd. Gl. I 446, 38 und lindian 'tiliae' II 716, 28. Hier wie in inwit 41 (für inwittj) liegt wohl eine durch j veranlaßte palatale Aussprache des Dentals vor, die allerdings nachträglich wieder aufgehoben wäre.

§ 6. Liquiden. In unbetonten Wörtern hier 7 u. ö. mit der einmaligen Nebenform hē 22, späher 29, alter 39, mir 52 mit der Nebenform mi 12 u. ö., aber dir 35 u. ö. ausnahmslos. Der Wechsel von mir: mi und hier: hē ist auch sonst in alter Zeit linksrheinisch bezeugt z. B. bei Heinrich v. Veldeke. — Beachtenswert ist, daß einmaliges érdo 62 lies érdo (auch in den Trierer Bruchstücken der Lex Salica) neben zweimaligem êddo 11. 54 (lies êddo) mit Angleichung er + do statt es + do steht.

§ 7. Nasalverlust. Nasalverlust mit Ersatzdehnung, wie er für das Nhd. des Heliand gilt (z. B. ūs 'uns', kûā 'kund', sîā 'Weg') kommt auch im Hild. vor: gûā 5, ūsere 15, auch ôdre 12 für ôdre, chûd 28 für cûā, gûdea 60 für gûde, ist aber in chind 13 lies cind unterblieben. In mfränk. Denkmälern finden sich mancherlei Einzelbelege für diesen Nasalverlust im Wortinnern mit Hinterlassung von Ersatzdehnung; z. B. ingeside Rolandsl. 3230, 6451 für ingesinde, swîde für swînde in einem Kölner Brevier des 15. Jahrs. (Frommanns Zeitschr. II 2, *3), wo auch vîf 'fünf' für fînf (ebd. III 55) sich findet. Allerdings herrscht in den Trierer Bruchstücken der Lex Salica andar, einmal auch andar, die Formen mit Nasalverlust befinden sich eben auf dem Rückzug und nicht im Fortschritt, daher auch chind 13 lies cind. Auch im Hel. finden sich noch alte Nasalverbindungen wie andar neben ôdar, kind statt cind, mēndjan ahd. mēnden neben mādmundi aus manāmundi, tandoñ für tanđon, urkundeo neben kûā (aber Lex Salica urcundeo), āband aus āband (ahd. āband); anderseits nāđjan 'wagen' ahd. nēndan neben anst 'Gnade'.

§ 8. Rehlaute. Richtiges Anlauts-h vor r und w in hręgilo 61, hrāmen 61 lies hrōmen und hvitte '66.

In der Handschrift ist das Anlauts-h nicht geschrieben, obwohl der Stabreim es verlangt, in ringa 6 lies hringa. Sonst fehlt es in wēr 9 lies hwēr, wēlhhes 11 lies hwēlhhes und in wērdar 61 lies hwērdar; auch in gimālta 36 für gimahalta; auffällig fireo 10 für firahéo. Fälschlich sind die h in gihveit 18 und bihrāhanen 57 (lies birāhanen) gesetzt. — Der Buchstabe k findet sich zweimal in ik 1. 12, sowie in skihit 49 und asckim 63. Unser geregelter Text bietet ic, scihit, ascim und führt damit die angl. Normalschreibung der Tenuis durch, wie sie in den Bruchstücken der Lex Salica (z. B. cuimit cuenun urcundeo gicundē usw.) gilt. Übrigens kommt k auch vereinzelt in frühangl. Texten vor (Corp. Gl. kylle kaeliā). Herrschend ist im Hild. die Wiedergabe von germ. k durch ch, das in diesem Fall mit oberd. ch nicht verglichen werden darf. Unser geregelter Text ersetzt es durch c im An- und Inlaut: chind 13 lies cind, rîche 13 lies rîce, chûd 28 lies cûā; entsprechend řeccheo 48 lies řecceo. In Ôtāhre(s) 18. 25 ist c herzustellen, das aber vielleicht für cc steht. Einfaches c in cnuosles 11 und in folc 51 (aber Gen. folche(s) 10. 27). — Die Schreibung quad 30. 49. 58 erinnert an frühangl. quiquae quidu quatern aqueorna in den Epin. Gl., während die cu-Schreibung der Trierer Lex Salica (cuimit cuenun) an cuicbeam Gl. Epin. erinnert (aber normal angl. cw!). — Germ. g gilt ausnahmslos im An- und Inlaut, aber im Auslaut gilt c, nie ch.

§ 9. Zahnlaute. Unser hd. Gedicht ist ganz frei von den beiden hd. z-Lauten und hat die hd. Lautstufe in keinem Fall erreicht. Mithin herrscht die t-Stufe durchweg, auch in der Doppelung tt in luttilla 20, sitten

20. — Wie das Fehlen der *hd.* Lautverschiebung für unser Lied bezeichnend ist, so ist die ausnahmslose Mediaverschiebung von *d* zu *t* ebenso charakteristisch, z. B. *hiltju* 6, *frôtôro* 8, *fater* 9, *frôte* 16. Diese Verschiebung zeigt sich in den *Trierer Lex Salica*-Bruchstücken, aber ebenso im *Tatian*. — Jedes *d* in der Handschrift ist als *ð* aufzufassen, z. B. *dâ* 11, *dir* 35 als *ðû* ðir, im Inlaut *lîdan* 42 lies *lîðan*; auch nach Mitlautern *huldî* 35 lies *huldî*; auslautend *sîd* 23 lies *sîð*, aber auch *chind* 13 lies *cind*.

§ 10. Lippenlaute. Unverschoben *wërpan* 40, *scarpên* 64. Regelmäßig *f*, einmal mit dem angl. *f*-Zeichen geschrieben. Anlauts-*b* meist richtig z. B. *brêtôn* 54 lies *breotan*; dafür *p* in *prût* 21 und *pist* 41 für *brût* und *bist*. Da ergab sich eine Schwierigkeit, weil *b* sonst *þ* meint. Diese Schreibung *p*, die dem Frühangl. und überhaupt dem Angl. fremd ist, beruht nicht auf bayr. Einfluß, sie erklärt sich vielmehr als Ausweichen vor dem Doppelwert von *b*. Daraus ergibt sich auch *wâbnum* 68 als Schreibung für *wâpnum*, ebenso *sippan* 31 als Schreibung für *sibban* (lies *sibben*). Richtig ist *bb* in *habbe* 29 lies *hëbbe*. Gingen ist *lib* 29 als *lîp* nach der Auslautsregel § 4 aufzufassen. Aber *ab* 30 hat wohl als *ab* und nicht als *ap* zu gelten.

§ 11. Umlaut. Der geregelte Text unterscheidet *ë* und *ê* nach *mhd.* Weise: *ðer* 34. 58. 59, *spëru* 40, *wërpan* 40, aber bei *i*-Umlaut: *enti* 3. 50, *hwëlihhes* 11, *ðencisto* 26, *hregilo* 61. Der *i*-Umlaut von *a* zu *ê* war zur Zeit der Niederschrift des *Hild.* schon durchgeführt; Reste nur *anti* 16 und *habbe* 29 für *enti* und *hëbbe*; dazu noch *banin* 54 für *bënin* und *askim* 63 für *ëscim*; aber in *arbo*-22 und *warne* 59 kann der *i*-Umlaut vor

r-Verbindung vielleicht gesehlich fehlen, wie er auch vor *h* in *birahanen* 57 (*Grdf.* *birahnjan*) fehlt.

§ 12. *ô*. In der Überlieferung zeigt sich ein Schwanzen zwischen *uo* und *ô*; es stehen sich gegenüber *ô* in *tô* 6, *frôtôro* 8, *frôte* 16, *chônâm* 28, *gôten* 47, *môtti* 60, *stônt* 64, aber *uo* in *muotin* 2, *gistuont* 8, *cnuosles* 11, *gistuontun* 23, *fuortôs* 41, *muotti* 61; in *hrûmen* 61 steht *û* für *uo* = *ô*, also *hrûmen* 'rühmen'. Der Text in geregelter Schreibung führt für dieses *ô* die Schreibung *ô* durch, also *ðô* 6, *stônt* 8. 23, *chônâm* 28. Es handelt sich in diesen Fällen um den Laut, für den im *14hd.* *uo* erscheint, während das *Mittelfränk.* noch im 9./10. Jahrh. und auch späterhin am *ô* festhält.

§ 13. Gemeinahd. *ô*: *ôstar* 18. 22. 58, *ôtachre(s)* 18. 25, *tôt* 44 und vor *r* und *h* in *gihôrta* 1, *fôhêm* 9, *flôh* 18. *ô* schreibt unser Text, um es von *ô* zu scheiden. Der offene Lautwert dieses *ô* ergibt sich aus der Schreibung *laosa* 22, das unser Text *lôs* schreibt, und *aodliho* 55.

§ 14. *au*. Germ. *au*, dessen *ahd. mhd.* Hauptvertreter *ou* ist, erscheint in *bauga* 33, *hauwan* 53, *rauba* 57; in *taoc* 55 liegt eine unvollkommene Schreibung von *âu* als *ao* vor; vgl. *suno* 45 für *sunu* und *dero* 6 für *ðëru*. Die Kontraktion *ô* erscheint als *ao* in *laosa* 22, *friuntlaos* 24 und *aodliho* 55 gegenüber *gihôrta* 1, *ôstar* 18. 22. 58.

§ 15. *ê*. Ein germ.-westgerm. *ê*-Laut (*hêr*, *hêlt* = spätahd. *mhd.* hier hielt) erscheint als *ê* in *hâtti* 17, *furlaet* 20 und in *lëttun* 63. Unser Text löst *ê* in *ê* auf und schreibt *lëtun*.

§ 16. *ai*. Das dem *ahd. mhd.* *ei* entsprechende germ. *ai* erscheint vielfach als *ei*: *heittu* 17, *gihveit* 18, *gileitôs* 32, *cheisuringu* 34, *gimeinûn* 60. Dafür eine unvoll-

kommene Schreibung ê in tvêm 3, ênan 12, wêt 12, wêttu 30, hême 47, ênigeru 52, ênic 57, die besser ei zu schreiben und nicht als ndd. Laute aufzufassen sind. Das ae in aenôn 2 und raet 22 ist als a + e diphthongisch aufzufassen wie auf der altfränk. Runeninschrift Boso wraet runa 'Boso schrieb die Rune'. Das Verhältnis dieses a + e zu ei ergibt sich aus dem Wechsel anti: enti. Unser geregelter Text ändert in diesem Falle auch ae in ei. Vereinzelt ai in staim 65 für stein, wofür hier auch staem geschrieben sein könnte. Obwohl ê mit ei sich die Wage hält, hat ê doch als unvollkommene Schreibung für ei zu gelten, und man muß in ei wie in aë diphthongische Aussprache (etwa ä + i) annehmen. — Gemeinahd. ê in hêr 7. 47. 56, êrhina 16, gêru 37, êwin 41, sêolidante 42, wêwurt 49, die Schreibung ê nur in êrist 63; Verkürzung eo 27. 51 für gemeinahd. êo.

§ 17. eo. Ahd. eo erscheint als eo in ðeot 13, Deotrihhe 19. 26, leop 27, sceotantero 51; eine schlechte Schreibung ê in Dêtrihhe 23 (lies Deotrihhe) und in brêtôn 54 (lies breotan); für heuwun 66 wäre heowun die regelmäßige Form; vgl. auch umgekehrt taoc 55 für tauc.

§ 18. Die unbetonten Silben. Der hd. Sprachcharakter des Hild. ergibt sich aus den Endungen, die durchweg ohne ndd. Merkmale sind.

1. Selbstlauter. a) Die Festheit der Endungen sicht scharf ab gegen die Sprache des Heliand. Das gilt von dem e der Genitivendung wie -brantes 7. 36. 44. 45, fateres 24, folches 27 und dem e der Dative wie folche 10, riche 13. 48, hême 47 für heime. Im Heliand Schwanzen zwischen dages und dagas, dage und daga. Im

Nom. Plur. ðære 12, alte 16, frôte 16, hvytte 66; im Hel. aber gôda neben gôde.

b) Frühahd. ist die im Hel. fehlende Vereinfachung von Endungs-ja zu e: seggen 1 asächs. seggan, sitten 20 asächs. sittjan, birahanen 57 Grdf. birahnjan, hrûmen 61 asächs. hrômjan, auch ellen 55 asächs. elljan = got. aljan; fehlerhaft sippan 31 statt sippen oder besser sibben = got. sibjana, gûdea 60 verschrieben für gûde; umgekehrt gôten 47 verschrieben für gôtan. Für Trier ist das gleiche Lautgesetz gesichert durch sunne für sunnja und menen für menjan in den Lex Salica-Bruchstücken.

c) Das ahd. Endungs-u ist fest: sunû 7. 14. 36, gibu 35, gêru 37, spêru 40, ênigeru 52, ibu 57; das zweimalige suno 44. 45 ist unvollkommene Schreibung wie taoc 55 für tauc; ebenso ðero 6 für ðêru im Gegensatz zu ênigeru 52. Im Perf. 3. Plur. herrscht -un: rihtun 4, garutun 5, gurtan 5, ritun 6, sagêtun 15, lêtun 63, heuwun 66 usw.; auch in der schw. Deklination gûthamun 5 neben einmaligem hêrron 47 statt hêrrun. Wahrscheinlich sollte auch garutun 5 in der Mittelsilbe ein o haben (garotun). Die Endung in brêtôn 54 ist verschrieben für -an (breotan). Die Endung in chcludun 65 ist wohl falsch, falls clûbôn zu lesen ist.

2. Mitlauter. Bei den Mitlautern ist ein Schwanken zwischen m und n zu beachten; es überwiegt das ältere m in fôhêm 9, wortum 9, chônneîn 28, mannum 28, kinêm 40. 46, hrustim 46, asckim 63, scûrim 64, sciltim 64; das jüngere n in aenôn 2, muotin 2, herjun 3, wortun 40, scarpên 64. Eine Schreibung ï in wâbnû 68; in cheisuringu 34 ist der Nasalstrich über u vergessen.

§ 19. Hilfsvokale. Nach ahd. Weise einerseits in fêrahes 8 (aber fireo 10 für firaheo), anderseits in

ðegano 19. 26, natürlich auch in gimahalta 7. 14. 36. 45 (vgl. got. mathlian) und in birahanen 57 (Grdf. birahnjan) nach kurzer Silbe. Hierher auch sunufatarungo 4 für älteres sunufadrungo (aber mit echtem Mittelvokal fater 9. 17 Gen. fateres 24). Nach langer Silbe unterbleibt Vokalentrufaltung in cnuosles 11, ödre 12, wintro 50, wäbnum 68 (lies wäpnum). Ötacre(s) 18. 25, das als Ötacre(s) zu gelten hat, zeigt die gleiche Behandlung wie in den eben genannten Beispielen, so daß eine Doppelung cc vorausgesetzt werden muß (Notker im Boethius 1 schwankt zwischen Ötacher und Ötaccher). Alter echter Mittelvokal einerseits in hëvane 30 und tösamane 65 und andererseits in üsere 15 und in cheisuringu 34. Schwierig fireo 10 (Wessobrunner Gebet 1 firahim Dat. Plur.).

§ 20. Ergebnisse. Das Mittelfränkische muß die Heimat unseres Liedes und seiner Überlieferung sein. Seine Schreibweise stimmt im wesentlichen zu den aus frühangls. Schrift beeinflussten Trierer Bruchstücken der Lex Salica. Es hat auch im Wortschatz mancherlei gemeinsam mit dem Trierer Alexander (Vorauer Text) des Pfaffen Lamprecht. Zum Moselfränk. kann auch stimmen, daß reccheo 48 keinen ripuarischen wr-Anlaut aufweist. Aber mancherlei stimmt doch nicht zu Trier. Das mittelfränk. Rolandslied, das ich gerne nach Aachen verlegen möchte, zeigt auffällige und wertvolle Berührungen mit der Sprache des Hild., wenn es fast immer rike 'Reich' (mehr als zwei Duzendmal) und die Adverbia auf -like (mehr als ein Duzendmal) unverfälscht schreibt. Auch stimmt zum Rolandsl. der Nasalverlust z. B. in cūā 13, wenn im Rolandsl. ingeside 3230. 6451 für ingesinde steht. Freilich gibt es auch

Züge von anscheinend niederfränk. Herkunft, wenigstens haben mötti 60 'Begegnung' und hëvan 30 'Himmel' wohl als niederfränkisch zu gelten.

4. Text in geregelter Schreibung.

Vorbemerkung. Für die Regelung der Sprachform habe ich das anglf. P-Zeichen durchgeführt, weil es in der Überlieferung des Gedichtes vorherrscht. Auch das nur in den ersten Zeilen auftretende



Haðubrant gimahalta, Hiltibrantes sunu:
 „Alle sagétun mí, úsere liuti,
 alti ęnti fróte, ðê êrhina párun,
 ðat Hiltibrant hâeti mân fater:
 ih heitu Haðubrant, [hêlm Wulfingo].
 Forn hêr ôstar gipeit, flôh hêr Ôtacles níð
 hina miti Ðeotríhhe ęnti sínero ðégano filu.
 Hêr furlæt in lante luttilla sitten
 brût in búre barn unpahsan,
 arþeo lósa: hê raet ôstar hina.
 Síð Ðeotríhhe ðarþa gístöntun
 fateres mínes: ðat pás sô friuntlôþ man.
 Ummêt irri pas hêr Ôtacrê,
 ðégano ðęcisto miti Ðeotríhhe.
 Hêr pas eo folces at ęnte; imo pas eo fêhta ti leop.
 Cúð was hêr cônêm mannum.
 Nigilaubju ih, jû lîp hêbbe.“
 „peitju Irmingot oþana ab hêþane,
 ðat ðú neo ðanahalt ðinc ni gileittôs
 mit sus sibben man [sô ih ðir sêlbo bim.
 Ih bim Hiltibrant, Hêribrantes sunu]“.
 pant hêr ðô ar arme puntane báuga,
 ceisuringum gitân, sô imo sê ðêr cuninc gap,
 Húneo truhtín. „Ðat ih ðir bi hulðî giþu.“
 Haðubrant gimahalta, Hiltibrantes sunu:
 „Mit gêru scal man gêþa infáhan!
 Ort piðar orte! Ðú bist ðir, altêr Hûn,
 ummêt spâhêr
 sþenis mih mit ðínêm portun, pili mih ðínu spêru
 [pêrpan.
 Bist alsô gíaltêt, man, sô ðú eo inpit fôrtôs.
 Ðat sagétun mí sêolîðante

pêstar uþar þentilsêo, ðat inan píç furnam:
 tót ist Hiltibrant, Hêribrantes sunu“.
 Hiltibrant gimahalta, Hêribrantes sunu:
 „þêla gisihu ih in ðínêm [píç]hrustim,
 ðat ðú habês heime hêrrun gôtan,
 ðat ðú noh bi ðêsemo ríce ręcceo nipurti.
 þêlaga nú, paltantgot,
 þêpurt scihit. Ih pallôta
 sumaro ęnti pintro sêhstic ur lante,
 ðâr man mih eo sçerita in sceotante,
 sô man mir at burc einigeru banun nigifasta.
 Nú scal mih spâsat cinð spêrtu haupan,
 breotan mit sínu billju êððo ih imo ti þenin þêrðan.
 Ðoh maht ðú nú ôðlîhho, iþu ðir ðín ęllen tauc,
 in sus hêremo man hrusti gipinnan,
 rauba birahanen, iþu ðú ðâr einic rêht habês.
 Ðêr sí ðoh nú argôsto ôstarliuto,
 ðêr ðir nú píges parne, nú ðih ês sô þel lustit,
 gimeinjân gúðe. Ðeo môtî niusên,
 hpêrðar sih ðêro hręgilo hrômen môtî
 êrðo ðêsero brunneôno bêðero paltan.“
 Ðô lætun sê êrist ęscim scítan,
 scarpêm scûrum: ðat in ðêm sciltim stönt.
 Ðô stôptun tósamane steinbort clúbôn;
 heopun harmlico hpíte scilti,
 unti im iro lintûn luttilo purtun,
 gipigan miti pâpnum

5. Uebersetzung des Hildebrandsliedes.

Ich hört' ein Heldenlied
 singen und sagen,

wie als Vorkämpfer sich forderten
Hildebrand und Hadebrand,
die Helden zwischen ihren Heeren,
der Vater vor dem Gefolge,
der Sohn vor dem seinen.
Sie griffen zum Ger,
holten den Harnisch
und schnallten das Schwert um.
Da stiegen die Recken zu Rosß.
Erst grüßte den Gegner
Hildebrand, Herbrands Sohn,
denn er war der ältere,
weltklüger und würdiger.
Mit wenig Worten
frug der Alte den andern,
wer des Volkes sein Vater gewesen,
zu welchem Haus er höre.
„Wenn einen Namen du nennst,
weiß ich die weiteren,
Kriegsmann, im Königreich.
Die Erminonen kenn ich alle,
[Fürsten und Vornehme]“.
Hadebrand, Hildebrands Sohn,
erwiderte die Worte:
„Das meldeten mir
Leute unseres Landes,
alte und ernste,
die längst nicht mehr leben,
daß er Hildebrand hieß.
Ich heiße Hadebrand
[und walte der Wülfinge].
Einst zog er ostwärts,

Otackers Ingrim
mußte er meiden.
Mit Dietrich zog er von dannen
und mit vielen seines Volkes.
Er ließ daheim bei der Hausfrau
den kindjungen Knaben
arm an Erbgütern.
Nach Osten ist er geeilt.
Bald bedurfte Dietrich,
der ohne Verwandte war,
meines Vaters Freundschaft.
Ingrim gegen Otacker
erfüllte ihn völlig.
Beliebter war kein Lehnsman
in Dietrichs Dienst.
Im Feld stand er zuvorderst,
auf der Walfstatt war ihm am wohlsten.
Jedem Kühnen war er bekannt.
Keine Hoffnung heg ich,
daß er noch Leib und Leben hat.“
Hildebrand, Herbrands Sohn,
erwiderte die Worte:
„Es weiß der waltende
Herr im Himmel,
daß so nah dir niemand
verwandt gewesen,
mit dem du Handel hattest
[den Vater hast du vor dir,
Hildebrand heiß ich].“
Vom Arm zog der Alte
runde Ringe,
ganz aus Goldmünzen

gearbeitete Armbänder,
die ihm Ehel verehrte,
der Herrscher der Hunnen.

„Das erhältst du für Huld.“
Hadebrand, Hildebrands Sohn,
erwiderte die Worte:

„Mit dem Ser erhält man Gaben!

Spitze gehört gegen Spitze!

Bist ein heimtückischer Hunne,
verschlagen und schlau.

Deine Lücke soll mich trügen,
deine Lanze mich erlegen.

Mensch, in Falschheit und Frevel
wurdest du grau und grämlich.

Das haben Seefahrer gesagt,
die gen Abend über die Adria setzten,
daß er im Felde gefallen.

Hin ist Hildebrand.“

Hildebrand, Herbrands Sohn,
erwiderte die Worte:

„Deine Rüstung verrät mir,
du hast daheim

einen holden Herren;

noch bist du dem Land zuliebe
nicht ehrlos geächtet.

O Herr im Himmel,
welch furchtbare Fügung!

Weithin bin ich gewandert
dreißig Jahre hindurch.

Man reihte mich stets in die Reihen
der scharfen Schützen.

Nie hat der Tod mich getroffen.

Nun soll mich mein Sohn
mit dem Schwert erschlagen,
oder ich morde ihn.

Doch leicht gelingt dir,
wenn deine Tapferkeit taugt,
bei einem Segner mir gleich

an Alter und Ansehen,
der Raub einer Rüstung,
die Beute einer Brünne,
ist das Glück dir günstig.

Ich aber wäre der Ärgste,
der feigste der Feigen

von allen Ostleuten,
weigert' ich den Waffengang,
wonach du so laut verlangst.

Es zeige der Zweikampf,
wer heute Herr wird

über beide Brünnen,
und wer das Leben verliert.“

Nun spornten zum Speerkampf
die Reiter ihre Rosse
zu starken Stößen.

In den Schilden saßen schnell
die Gere der Segner.

Dann sprengten sie zum Spalten
der Schilde mit dem Schmud
echter Edelsteine

und hieben herzhast darauf,
bis sie kurz und klein wurden
mit den Schwertern zerschlagen.

6. Anhang: Das jüngere Hildebrandslied.

Nach Karl Simrock 1859 Das kleine Heldenbuch S. 359—363.
Die Textgeschichte des jüngeren Hildebrandsliedes in Handschriften
und Drucken des 15./16. Jahrh.: bei E. Steinmeyer in Müllenhoff-
Scherers Denkmälen deutscher Poesie und Prosa aus dem 8.—12. Jahrh.
3. Aufl. II 20—30.

- 1 „Ich will zu Lande reiten,“ sprach Meister Hildebrand,
„Ist gleich von langen Zeiten der Weg mir unbekannt.
In fremden Landen waren wir manchen lieben Tag,
Daß mein in dreißig Jahren Frau Ute nicht mehr pflag.“
- 2: „Willst du zu Lande reiten,“ sprach Herzog Amelung,
„Was begegnet dir auf der Heide? ein stolzer Degen jung,
Dort auf des Berners Marke, der junge Aldebrand:
Und rittest du selbzwölfter, du würdest angerannt.“
- 3: „Ist er im Reiten denn so wild in seinem Abermut,
Ich zerhau ihm seinen grünen Schild, es tut ihm nimmer gut.
Ich zerhau ihm seine Brünne mit einem schnellen Schlag,
Daß wohl ein Jahr darüber seine Mutter klagen mag.“
- 4: „Das tu du nicht,“ versetzte von Bern Herr Dieterich,
„Daß du den Jungen tötest, Hildebrand, das bitt ich dich.
Du sollst ihn freundlich bitten wohl um den Willen mein,
Daß er dich lasse reiten, so lieb ich ihm mag sein.“
- 5: Als er von Garten ausritt wohl zu des Berners Mark,
Er kam in große Arbeit von einem Helden stark.
Von einem jungen Degen ward er da angerannt:
„Was suchst du hier, du Alter, in meines Vaters Land?“
- 6: Du führest einen Harnisch lauter, recht wie ein Königskind,
Du machst mich jungen Helden mit sehenden Augen blind.
Du solltest daheim verbleiben und haben gut Gemach
Bei heißen Kohlengluten.“ Der Alte lacht' und sprach:
- 7: „Sollt ich daheim verbleiben und haben gut Gemach?
Viel Streitens muß ich treiben: davon werd ich oft schwach.
Muß reiten und streiten so manche Heeresfahrt;
Das glaube mir, du Junger, drum grauet mir der Bart.“

- 8 „Den Bart will ich dir raufen, du alter grauer Mann,
Daß dir das Blut soll laufen herab wohl auf den Plan.
Den Harnisch und den grünen Schild mußt du mir übergeben,
Dazu auch mein Gefangner sein, daß du behältst das Leben!“
- 9 „Mein Harnisch und mein grüner Schild hat stets mir Schutz
gewährt,
Ich traue Gott vom Himmelreich: mir ist leicht Glück besichert.“
Sie ließen von den Worten und griffen nach dem Schwert:
Was diese zwei begehrten, des wurden sie gewährt.
- 10 Der Junge gab dem Alten gar einen harten Schlag,
Des Hildebrand der alte von Herzen sehr erschrak.
Der Junge sprang zwölf Klafter zurück mit seinem Leib.
Der Alte sprach: „Solch Springen, das lehrte dich ein Weib.“
- 11: „Sollt ich von Weibern lernen, das wär mir eine Schand.
Ich hatte Ritter und Knechte in meines Vaters Land.
Viel Ritter sind und Grafen an meines Vaters Hof,
Und was ich nicht gelernt hab, das lern ich aber noch.“
- 12: Wohl kluger Sinne pflegen sah man den alten Mann,
Bis er dem jungen Degen sein Waffen unterriant.
Er tät ihn zu sich zücken, wo er am schmalsten war:
Und warf ihn auf den Rücken wohl in das grüne Gras.
- 13: „Wer sich an alten Kesseln reibt, den schwärzt gar leicht der Rahm.
Also geschieht dir Jungen hier von mir alten Mann.
Nun sage mir und beichte, dein Priester will ich sein,
Bist du ein junger Wölfling, so laß ich dich gedeihn.“
- 14: „Wölflinge das sind Wölfe, die laufen in dem Holz;
Ich bin aus Griechenland ein junger Degen stolz.
Meine Mutter heißt Frau Ute, die edle Herzogin,
Und Hildebrand mein Vater, dem ich gar unkund bin.“
- 15: „Heißt deine Mutter Ute, die edle Herzogin,
So wisse, daß ich Hildebrand, dein lieber Vater bin.“
Auf schloß er seinen goldnen Helm und küßt' ihn auf den Mund:
„Nun sei der reiche Gott gelobt, daß wir beide noch gesund.“

- 16 „Ach Vater mein, die Wunden, die ich dir hab geschlagen,
Die wollt ich dreimal lieber an meinem Haupte tragen.“
„Nun schweige still, mein lieber Sohn, der Wunden wird wohl
Rat,
Der reiche Gott, der sei gelobt, der uns vereinigt hat.“
- 17 Das währte von der None bis zu der Vesperzeit,
Da kehrte heim gen Berne Herr Alebrand vom Streit.
Was führt' er an dem Helme? von Gold ein Kränzelein.
Was führt' er an der Seiten? den liebsten Vater sein.
- 18 Er führt ihn an der Mutter Tisch und setzt ihn obenan.
Er bracht ihm Essen und Trinken: die Mutter war ihm gram.
„Ach Sohn, mein allerliebster Sohn, der Ehren ist zu viel,
Der den Gefangenen obenan zur Tafel setzen will.“
- 19 „Nun schweiget, liebe Mutter, und hört, was ich euch sage,
Er hat mich auf der Heiden schier gar zu Tod' geschlagen.
Nun hört mich, liebe Mutter, kein Gefangner soll er sein:
Es ist Hildebrand der alte, der liebste Vater mein.“
- 20 Ach Mutter, liebste Mutter, nun biet ihm Zucht und Ehr.“
Da hub sie an zu schenken und trug's ihm selber her.
Was hat er in dem Munde? Von Gold ein Ringelein:
In den Becher ließ er's sinken der liebsten Frauen sein.

II. Das Ludwigslied.

Rithmus teutonicus de pia memoriae Hludvico rege filio Hludvici
aeque regis.

- Einan künig weiz ih — Heizit her Hludvig —
Ther gerno gode thionot; Ih weiz her imo's lonot.
Kind warth her faterlos. Thes warth imo sar buoz:
Holoda inan truhtin, Magaczogo warth her sin.
5 Gab her imo dugidi, Fronisc githigini,
Stuol hier in Vrankon. So bruche her es lango!
Thaz gideild'er thanne Sar mit Karlemanne,
Bruoder sinemo, Thia czala wunnjono.
So thaz warth al gendjot, Koron wolda sin god,
10 Ob' her arbeidi So jung tholon mahti.
Lietz her heidine man Obar seo lidan,
Thiot Vrancono Manon sundjono.
Sume sar verlorane Wurdun sum' erkorane:
Haranskara tholota Ther er misselbeta.
15 Therther thanne thioh was Ind' er thanana ginas,
Nam sina vastoh: Sidh warth her guot man.
Sum was luginari, Sum skachari,
Sum fol loses, Ind' er gibuohta sih thes.
Kuning was ervirrit, Thaz richi al girrit,
20 Was erbolgan Krist: Leidhor thes ingald iz.
Thoh erbarmed' es got, Wiss' er alla thia not:
Hiez her Hludvigan Tharot sar ritan:
„Hludvig, kuning min, Hilph minan liutin!
Heigun sa Northman Harto bidwungan.“

Thanne sprah Hludvíg: „Hêrro, sô duon ih, 25
 Dôt nirëtte mir iz, Al thaz thû gibuudist.“
 Thô nam hêr godes urlub, Huob hêr gundfanon ûf,
 Reit hêr thara in Vrankon Ingagan Northmannon.
 Gode thancôdun Thê sîn beidôdun,
 Quâdhun al: „Frô mîn, Sô lango beidôn wir thîn.“ 30
 Thanne sprah lûto Hludvíg thêr guoto:
 „Trôstet hiu, giselljon, Mîne nôstallon.
 Hêra santa mih god Ioh mir sêlbô gibôd,
 Ob' hiu rât thûhti, Thaz ih hier gevuhti,
 Mih sêlbon nisparôti, Unc' ih hiu ginëriti. 35
 Nû will' ih, thaz mir volgôn Alle godes holdon.
 Giskërit ist thiu hierwist, Sô lango sô wili Krist:
 Wili hêr unsa hinavarth, Thêro habêt hêr giwalt.
 Sôwêrsô hier in elljan Giduot godes willjon,
 Quimit hê gisund ûz, Ih gilônôn imo'z; 40
 Bilîbit hêr thârinne, Sînemmo kunnje.“
 Thô nam êr skild indi spër, Elljanlîcho reit hêr:
 Wold' êr wâr errahchôn Sînan widarsahchôn.
 Thô niwas iz burolang, Fand hêr thia Northman:
 „Gode lob!“ sagêda, Hêr sihit thês hêr gêrêda. 45
 Thêr kuning reit kuono, Sang lioth frâno,
 Ioh alle saman sungun Kyrrieleison.
 Sang was gisungan, Wig was bigunnan;
 Bluot skein in wangôn: Spilôdun ther Vrankon.
 Thâr vaht thêgeno gelih, Nichein sôsô Hludvíg: 50
 Snël indi kuoni: Thaz was imo gekunni.
 Sumân thuruhsklug hêr, Sumân thuruhstah hêr:
 Hêr skancta cehanton Sînan fianton
 Bitteres lides. Sô wê hin hio thês lîbes!
 Gilobôt sî thiu godes kraft — Hludvíg warth sigihaft — 55
 Ioh allên heiligôn thanc — Sîn warth thêr sigikamf!

Wolar abur Hludvíg, Kuning wigsâlîg!
 Sô garo sôs' êr hio was, Sôwârsôs' ês thurft was,
 Gihalde inan truhtin Bî sînan êrgrehtîn!

Einen König weiß ich — er heißt Ludwig — der Gott eifrig dient; ich weiß, er wird ihn dafür belohnen. Schon als Kind hat er seinen Vater verloren, aber dafür erhielt er Ersatz: Gott nahm sich seiner an und wurde sein Erzieher. Er schenkte ihm Kriegerscharen, eine edle Gefolgschaft, den Thron hier in Franken. Möge er sich dessen noch lange erfreuen! Das teilte er dann alsbald mit seinem Bruder Karlmann, die Masse der Ländereien.

Nachdem das alles vollbracht war, wollte Gott ihn auf die Probe stellen, ob er bei seiner Jugend Mühsale zu ertragen die Kraft besäße. Heiden ließ Gott übers Meer fahren, um das Frankenvolk seiner Sünden zu gemahnen. Manche wurden Verlorene, manche Auserwählte. Schweres Leid erduldet, wer zuvor ein schlechtes Leben geführt hatte.

Wer da ein Dieb gewesen und mit dem Leben davon gekommen war, begann sein Fasten und wurde ein guter Mensch. Da war der eine ein Lügner, der zweite ein Raubmörder, ein anderer voll Falschheit: jeder besserte sich. Der König weilte in der Ferne, und sein Reich war in Verwirrung, denn Christus zürnte: es hatte leider dafür zu büßen.

Aber Gott hatte Erbarmen, denn er verstand die ganze Notlage; er befahl Ludwig alsbald dorthin zu reiten. „Ludwig, mein König, hilf meinen Leuten! Die Normannen haben ihnen hart zugesetzt.“ Darauf sprach Ludwig: „Herr, ich werde das alles tun, was du gebietest, wenn der Tod mich nicht hindert.“

Da verabschiedete er sich von Gott und erhob das Banner. Er ritt nach Franken den Normannen entgegen.

Gott dankten, die seiner geharrt hatten. Sie sprachen insgesamt: „Mein König, schon lange harren wir auf dich.“ Dann sprach laut der gute Ludwig: „Tröstet euch, Kameraden, meine Freunde in der Not. Gott hat mich hierhergeschickt und hat mir selber geboten, daß ich hier sechten sollte, wenn es euch zweckmäßig schien, und daß ich mich selber nicht schonen sollte, bis ich euch gerettet hätte. Nun will ich, daß mir alle Freunde Gottes folgen. Unser Dasein ist uns

besichert, so lange es Christus will. Will er unser Hinscheiden, so hat er die Verfügung darüber. Wer hier tatkräftig Gottes Willen ausübt, dem werde ich es lohnen, wenn er mit dem Leben davontommt, aber seinen Angehörigen, wenn er im Kampfe bleibt.“

Da griff er nach Schild und Speer und ritt kühn dahin: seinen Widersachern wollte er die Wahrheit sagen.

Da dauerte es nicht gar lange, und er traf auf die Normannen. „Gottlob!“ sprach er, denn jetzt sah er, wonach er begehrt hatte. Der König ritt kühn einher und sang eine fromme Weise, und alle zusammen sangen mit ihm das Kyrie eleison. Der Sang war gesungen, der Kampf wurde begonnen. Allen trat das Blut in die Wangen; das wurde ein Kampfspiel! Jeder Recke focht, aber keiner so wie Ludwig, tapfer und kühn, wie es seine angestammte Art war. Den einen durchschlug er, und den andern durchstach er; seinen Feinden schenkte er bitteren Sühtrunk ein. Wehe um ihr Leben!

Gelobet sei Gottes Kraft, denn Ludwig wurde Sieger. Und allen Heiligen sei Dank, ihm wurde Siegersglück zu teil. Und nochmals: Heil dir, Ludwig, du siegreicher König! So kampfbereit er immer gewesen war, wo man seiner bedurfte, möge Gott ihn erhalten in seinen Gnaden!

Erläuterungen.

1. Hludwig altertümliche Schreibung mit Anlauts-h und älterem v (Hs. u) statt w für eine jüngere Lautform Ludwig; in Fürstennamen beginnt ausgehend von Urkunden und Münzaufschriften frühzeitig die Fortdauer einer altertümlichen Schreibung, erste Ansätze einer geschichtlich sich vererbenden Rechtschreibung. Der im Liede gefeierte König Ludwig ist der im Jahre 882 gest. westfränk. König Ludwig, und der im Liede gefeierte Frankensieg über die heidnischen Normannen fand am 3. Aug. 881 bei Saucourt (Sathulcort) an der Somme statt. — 2. gerno (verwandt mit nhd. begehren und Gier) 'eifrig, bereitwillig': Ahd. auf o wie lango 6, luto 31, kuono 46. — imos für imo es, wobei

es Gen. zu iz 'es' ist. — 3. Unser Ludwig war ein Sohn Ludwigs des Stammers (gest. am 10. April 879 nach einer nur zweijährigen Regierung) und erlangte mit etwa 15 Jahren das Königtum. — buoz F. 'Abhilfe' Nebenform zu geläufigerem buoza. — 4. magaczogo mit innerem cz wie in czala 8; das 2. Wortglied ist dasselbe wie in unserm Herzog (ahd. herizogo eigtl. 'Heerführer'). Das 1. Wortglied ist ein altes magu 'Knabe', das mit ahd. magad 'Mädchen' (unserm Magd) zusammenhängt. — sin Gen. zu her. — 5. dugidi F. Plur. der i-Deklination mit der Bedeutung 'Mannschaften': verwandt mit unserm Tugend, sowie mit tüchtig und dem Btw. taugen (ahd. tugan). — frönisc 'herrenmäßig' zu ahd. frô 'Herr' 30. — githigini ist eine sächliche Kollektivbildung zu thëgan nach Art unseres Gebirge Gefilde (ahd. gibirgi gifildi). — 6. stuol die einheimische Bezeichnung für unser erst im 12. Jahrh. auftretendes Thron. — in Vrankôn kann heißen 'unter den Franken' oder 'im Frankenland': aus den älteren Völkernamen entwickeln sich im 9./10. Jahrh. langsam die neueren geographischen Namen, und zwar zunächst im Dat. Plur. verbunden mit Präpositionen. — brüchan (unser brauchen) 'sich erfreuen' mit dem Gen. es (Nom. Aft. iz V. 20. 26. 44). — 7. gideilder mit Elision für gideilda her. — Die Krönung von Ludwig und Karlmann fand im Sept. 879 und die Reichsteilung zwischen beiden 880 in Amiens statt. — 8. czala gewöhnlich zala. — wunnja 'Weibeland' = 'Ländereien, Länder'. — 9. gëndjôt für geëndjôt 'geendet'. — korôn 'erproben, prüfen' verwandt mit erkiesen Part. erkoren (ahd. kiosan irkiosan). — sin Gen. zu her. — 10. ob für obe (Hild. 12 ibu). — tholôn oberd. dolên verwandt mit lat. tolerare (tuli tollô), sowie mit nhd.

Geduld. — mahti: der Umlaut von a unterblieb vor der h-Verbindung, ebenso in ahd. mahtig nhd. mächtig. — 11. lietz wohl nicht verschrieben für liez = liez, sondern Auslautverschiebung für lëtt = lët; ähnlich Schweiz. Schutz für nhd. Schuß, nhd. Nutz Gen. Nutzes für zu erwartendes nuz Gen. nuzzes; wohl auch Schlitz statt Schliß? — heidine: das mittlere i verschrieben für e (heidene) statt des älteren heidane, oder aber heidine mit der Endung i wie in asächs. hēdin = anglf. hæden engl. heathen. — lidan st. Stw. 'fahren' hauptsächlich von der Seefahrt gebraucht; vgl. Hild. 42. Die Verbindung von lâzan 'lassen' mit dem Inf. als Umschreibung eines Faktitivums wie im Hild. 63 lëttun scritan. — 12. thiot 'Volk' Nebenform zu ahd. diot; vgl. Irmindeot Hild. 13. — manôn urverwandt mit lat. monere. — 13. sume engl. some. — erkorane zu kiosan wie verlorane zu verliosan. wurdun gehört sowohl zu verlorane wie auch zu erkorane. — 15. thanana 'von da weg', d. h. vom Diebstahl. — ginaz zu ginësan 'mit dem Leben davon kommen', verwandt mit gr. νόστος 'Heimkehr'. — 16. sina Aft. Fem. Sing. (Plur. wäre sino). — 17. skâchâri 'Raubmörder' Ableitung zu skâh 'Raubmord' wie luginâri zu ahd. lugina 'Lüge'. — 18. sih eines dinges buozen 'sich in etwas bessern'. — 19. kuning: im 8./9. Jahrh. dringt der Gebrauch des hier fehlenden Artikels immer weiter vor. — ervirrit 'entfernt' Ableitung zu vër 'fern'. Ludwig war abwesend auf einem Kriegszug gegen Boso von Burgund. — girrit für eigtl. giirrit wie gëndjöt 9 für geëndjöt: zu irren 'irre machen'. — 20. erbolgan Partiz. zu einem ausgestorbenen irbëlgan 'zürnen' eigtl. 'aufschwellen', verwandt mit Balg eigtl. 'Aufschwellung'. — leidhôr vereinzelt Schreibung mit dh = ð, unser nhd.

leider. — 21. erbarmêdes für erbarmêda ës (ës = 'dessen' Gen.). — wisser für wissa hër. — 23. minan schlechte Schreibung für minen für älteres mînen. — 24. heigun 'haben' für eigun 'haben', wozu unser eigen als altes Partiz. — 27. urlub verschrieben für urloub; Bedeutung 'Erlaubnis', worunter die Erlaubnis zum Abschied zu verstehen ist. — gundfano M. 'Fahne': das 1. Wortglied in ahd. Männernamen wie Gunther, Guntram, und in Frauennamen wie Guntrun, Hildegunt; dazu Hild. 5 gûdhamo 'Brünne' eigtl. 'Kampfleid', sowie Hild. 60 gûdea lies gûtea 'Kampf'. Das 2. Wortglied ist fano mit der Grundbedeutung 'Tuch', verwandt mit lat. pannus 'Tuch'. — 28. ingagan alte Lautform der Präposition, woneben ingegini die alte Lautform des Adverbs ist. — 29. beidôn verschoben beiton: Intensivbildung zu bitan st. Stw. 'warten'. — 30. frô 'Herr' schon in mhd. Zeit nicht mehr lebendig; unser nhd. Frau ahd. frouwa eigtl. 'Herrin' ist eine Ableitung dazu. — 32. hiu Schreibfehler für iu wie heigun 24 für eigun; der Aft. heißt sonst iuwih (mhd. iuch), während iu ursprgl. nur Dativform ist. — nôtstallon 'Rameraden'; ahd. gistallo bedeutet eigtl. 'Stallgenosse', wie giselljo eigtl. 'Saalgenosse'; vgl. nhd. Gefährte eigtl. 'Fahrtgenosse' und Gespiele eigtl. 'Spielgenosse'. — 34. ob hiu eigtl. obe iu; hiu auch 32. — 35. uncih mit Elision für unci ih. — hiu wieder für iu, iuwih. — 36. willih für willu ih. — 37. hierwist 'das Hiersein, Dasein', zu hier wësan. — 38. unsa: unser Fürwort unser lautet in fränk. Mundart ahd. unsêr unsa unsaz, Aft. unsan unsa unsaz = mhd. unser unse unsez, Aft. unsen unse unsez. — hinavarth 'Hinfahrt' verschleiender Ausdruck für das Schreckwort Tod (ebenso

afächs. hinfard, mhd. hinevart); das th des Auslauts ist vielleicht ein richtiges th, kaum ein Schreibfehler für t. — 39. elljan 'Zatkraft' im Hild. 55 dafür ellen; die Pröp. in regiert hier den Akk. — 40. hê Nebenform zu hër, auch im Hild. und im 2. Merseb. Zauberpruch. — imoz mit Elision für imo iz; hier hat gilônôn den Akk. iz bei sich, während es in V. 2 den Gen. es bei sich hat. — 42. êr bei Anlehnung an nam für vorherrschendes hër. — skild indi spër: Durchschnittsbewaffnung jedes Kriegers; der jugendliche König, der etwa 16 Jahre alt ist, erscheint hier noch nicht mit Brünne und Schwert (vgl. zu Hild. 4). — 43. wolder elidiert für wolda hër. — wâr N. 'Wahrheit' substantiviertes Eigenschaftswort. wâr errahchôn 'die Wahrheit sagen', d. h. mit den Waffen: wohl eine Wendung der Kriegersprache (vgl. Hild. 37). — sinan Dat. Plur. statt sinen = sinên. — widarsahchôn 'Gegner' eigtl. 'Widerstreiter' zu dem st. Btw. sahan (got. sakan) 'streiten', wozu auch nhd. mhd. sache eigtl. 'Streitsache, Streit'. — 44. bürolang 'sehr lang' (nicht Adv., das vielmehr lango 6 heißt). — thia schlechte Schreibung für thie. — Northman: ahd. mhd. man lautet in der Mehrzahl Nom. Akk. ohne Endung einfach man. — 45. gode lob unser Gottlob als verkürzt für Gott sei Lob. — sagêda ergänze hër; das Subjekt steckt in der Verbalform, vgl. im Hild. rihtun 4 und stôptun 65. — hër sihit: das Präsens in kräftiger Vergegenwärtigung. — 46. frâno Adj. 'heilig', meist frôno: ein Eigenschaftswort ohne Beugungsformen; es lebt fort in unserm Fronleichnam (mhd. vrônlichnam) 'der heilige Körper Christi'. — 47. samân ursprgl. Zeitadv. mit der Bedeutung 'zur gleichen Zeit'; vgl. got. than 'damals', hwan 'wann'. — 48. sang und wig ohne den bestimmten Artikel nach

älterer Sprachart, vgl. stuol 6 'den Thron'. — 49. spilôn 'spielen' hier als Kriegerscherzwort für 'kämpfen', wie in angl. Stabreimdichtung der Wortstamm plëgan 'spielen' gern für 'kämpfen' verwandt wird; ähnlich redet man im Mittelalter von Ritterspielen. — ther verschrieben für thâr 'dort'. — 50. gelih 'jeder', wie in unserm männiglich ahd. manogillh 'der Menschen jeder'. — 51. gekunni Adj. 'dem Geschlechte, der Sippe entsprechend': zu ahd. kunni, mhd. künne N. 'Geschlecht, Sippe'. — 52. thuruhskluog ungewöhnliche Schreibung für thuruhsluog. — 53. skancta Inf. skenkan 'einschenken'. — cehanton besser zehanton, dafür mhd. zehant 'sofort, alsbald'. — sinan für sinen = sinên. — 54. lid N. 'Obstwein, Süßtrunk': wieder eine Scherzwendung aus dem Kriegsbereich. — hin falsche Schreibung für in wie hio 58 für io; vgl. hiu 32. 34 für iu 'euch'. — 57. wolar wohl verschrieben für wola. — kuning wigsal'g mit der gleichen Wortfolge wie frô min 30 (ähnlich Hild. 52 at burc ênigeru 'bei einer einzigen Stadt'). — 58. sôser für sôso hër. — hio für io. — sôses für sôso es (Gen., 'dessen'). — 59. sinan für sinen = sinên. — êrgrehti F. 'Gnade' (hier im Dat. Plur.): zusammengesetzt aus êra 'Gnade' und girêhti. Übrigens ist der fromme Wunsch des Dichters nicht in Erfüllung gegangen; denn König Ludwig starb schon am 5. Aug. 882. Die lat. Überschrift unseres Liedes stammt aus einer nicht viel späteren Zeit.

Übrigens steht unser Gedicht in einer um 900 geschriebenen Handschrift (Nr. 150) der öffentlichen Bibliothek zu Valenciennes.

III. Die Merseburger Zaubersprüche.

Handschrift des 10. Jahrh. zu Merseburg im Domkapitel Nr. 136, Bl. 85a.

I.

Eiris sâzun idisi,	sâzun hëra duoder.
suma hapt heptidun,	suma hëri lezidun,
suma clûbôdun	umbi cuoniowidi:
insprinc haptbandun,	invar vîgandun!

1. eiris verschrieben für eirist = êrist 'erst, zuerst'. — Die Bedeutung von sâzun wohl 'sie setzten sich, ließen sich nieder', natürlich auf einem Schlachtfeld. Aus einem verwandten Zauberspruch scheint die Langzeile eines angl. Bienensegens zu stammen (mein angl. Lesebuch 3. Aufl., S. 115): Sitte gé, sigewif, sigað tó eorðan 'setzt euch, ihr Siegesfrauen, senkt euch zur Erde'. In unserm Zauberspruch zeigen sich die Walküren in drei verschiedenen Haufen, sie kommen durch die Luft geritten. — idisi Mehrzahl eines i-Stammes idis 'Walküre'; das Wort bedeutet ursprgl. 'Fürstin' (angl. ides 'Fürstin' neben eodor 'Fürst' Beitr. 34, 557. 566) und wird im Heliand von der Jungfrau Maria gebraucht (ebenso itis bei Otfrið), kommt aber auch in angl. Zaubersprüchen von Walküren vor (zur Deutung des Wortes vgl. Brate, Zeitschr. f. d. Wortforschg. 13, 143). Sie kommen hier nach altepischer Weise (vgl. Hildebr. 14, oben S. 15) mit Angabe des Vaternamens vor: die Walküren sind Töchter Heervaters. Es ist zu lesen heridohter für älteres

heridohter (gemeinahd. heritohter); vgl. anord. Herföðr (Herjaföðr) 'Heervater' als Beinamen Odins (Beitr. 43, 145). — Das 2. sâzun kann weder rhetorisch noch emphatisch sein und muß als störender Fehler getilgt werden. — 2. suma gemeinahd. sumo (Mehrzahl M. sume, F. sumo, N. sumiu) zu dem Fürwort sum (engl. some). — hapt verschrieben für hapt 'Hafte' = 'Fesseln' N. Plur. — heptidun verschrieben für heftidun (gemeinahd. haftun). Man beachte heptan = heftan als Ableitung zu hapt = hapt; ähnlich im gleichen Vers sang was gisungan Ludwigs. 48 und want er dô ar arme wuntane bauga Hild. 33. — hëri (Einzahl oder Mehrzahl) hier das eine der beiden Heere der Schlacht. — lezidun (gemeinahd. laztun) zu dem Stw. lezzan (mhd. letzen) 'hemmen, hindern'. — 3. clûbôn 'zupfen, zerrén', unser klaben: dieses Bild des Schlachtfeldes ist durch kein Zeugnis der germ. Stabreimdichtung näher ausgeführt, wir können daher nicht wissen, um welches Ereignis unseres Götterglaubens es sich im 1. Merseburger Zauberspruch handelt. — cuoniowidi Mehrzahl eines weiblichen i-Stammes wid (mhd. wit Plur. wide F. 'Wiede, Strick' = anord. við 'Rette', woher finn. vitja 'Rette'). Die Bedeutung 'Fessel' steht für die Zusammensetzung fest durch die verwandten got. kunawidd und frühangl. cyniwithan 'redimicula', sowie durch ahd. khunawithi 'catena'. Aber unsicher ist Lautgestalt und Bedeutung des 1. Wortgliedes. — 4. Während die drei episch-mythologischen Langzeilen richtige Stabreimverse sind, wird die eigentliche Zauberformel V. 4 nicht durch den Stabreim, sondern durch den Endreim zusammengehalten, während die 2. Halbzeile in sich stabt: „Entspring den Haftbanden, entflieh den Feinden“. Die Anwendung des Endreims in der Zauber-

formel ist vielleicht keine Neuerung aus der Frühzeit des Endreims (9./10. Jahrh.); vielleicht ist es kein Zufall, daß der einzige Zauberspruch des alten Roms, der auf uns gekommen ist, auch Endreim enthält, obwohl in lat. Dichtung der Endreim keine Rolle spielt: terra pestem teneto, salus hic maneto. Germ. Zaubersprüche zum Lösen von Gefangenen aus ihren Fesseln bezeugen die Havamal der Liederreda Str. 150: „Wenn mir die Männer anlegen Bande an die gekrümmten Glieder, so singe ich solche Zaubersprüche, daß ich gehen kann; es springt mir von den Füßen die Fessel und von den Händen der Haft“.

II.

Phol ende Vuodan	vuorun zi holza.
dû wart dëmo Balderes volon	sîn vuoz birënkî.
thû biguolen Sinhtgunt,	Sunna ëra suister;
thû biguolen Frija,	Volla ëra suister;
thû biguolen Vuodan,	sô hê wola conda
sôse hënrenkî,	sôse bluotrenkî,
sôse lidirenkî:	
hên zi hëna,	bluot zi bluoda,
lid zi geliden,	sôse gelimida sîn.

Fol und Wodan ritten zum Walde. Dem Fohlen Balders ward da der Fuß verrenkt. Da sprach es Sinthgunt und ihre Schwester Sunna; da sprach es Frija und ihre Schwester Folla. Da sprach es Wodan, wie er sich gut auf Zauberei verstand, auf Knochenverrenkung, Blutverrenkung und Gliedverrenkung: Wein zu Wein, Blut zu Blut, Glied zu Gliedern, so sollen sie fest gefügt sein.

1. Die epische Einleitung zu dem 2. Zauberspruch behandelt den Unfall eines Fohlens bei einem Jagdausflug mehrerer Gottheiten, die wir uns auf ihren Rossen sitzend zu denken haben. Phol (bessere Schreibung wäre Fol) ein sonst nicht bezeugter Göttername, wozu Folla 4 wohl eine göttliche Schwester darstellt. Beide Namen sind wohl eins mit dem Eigenschaftswort ahd. mhd. vol 'voll', was vielleicht auf Gottheiten der Fülle oder des Reichtums hinweist. — ende jüngere Lautform für älteres endi. — Uodan = Vuodan für Wuodan, in einem altfähs. Taufgelöbnis aus der Zeit Karls des Großen Wôdan. — vuorun 'führen', d. h. 'zogen' (zu Pferd, aber sonst auch zu Wagen oder zu Fuß). — zi holza gemeinahd. zi holze 'zu Holz', d. h. 'in den Wald'. Das Hauptwort als Sammelwort so noch in der Weidmannssprache. Dativ mit a für e, eine willkürliche Schreibung wie im 1. Zauberspruch 1 hera für herë. — 2. Balderes volon 'dem Fohlen Balders'. Wortstellung wie im Nibelungenl. daz Sigemundes kint oder die Guntheres man, ähnlich Ludwigsl. 36 alle godes holdon. Daß hier zwei aufeinanderfolgende Langzeilen mit f staben, hat nur wenige Parallelen; beachte Hildebr. 8/9 und (mit w) 49. Balder wohl ein sonst unbezeugter Name für Wodans Roß, das in dem anord. Götterglauben Sleipner heißt. Im Angls. bedeutet baldor bealdor 'Herr, Fürst'. — volon gemeinahd. folin oder folen im Dativ. Von einem Fohlen des Sleipner ist im Altnord. nichts bekannt. — birënkî s. unten unter renkî. — 3. biguolen mit Anlehnung des Alt. ina an das Perf. biguol, gemeinahd. dô biguol ina. biguol zu bigalan eigtl. 'besingen', d. h. 'mit Zaubersprüchen besprechen'. Zu dem Stw. galan, wozu ahd. galstar 'Zauberspruch' gehört, stellt sich unser Nachtigall

ahd. nahtagala eigtl. 'Nachtfängerin'. — Sinhtgunt für Sinhtgunth: eine sonst unbekante Göttin. Der Name erinnert an ahd. Frauennamen wie Hiltgund, Kunigund; man könnte den Namen einer Walküre vermuten, aber der Name ihrer Schwester Sunna 'Sonne' stimmt nicht dazu. Brate denkt an einen mit sind 'Weg' zusammengefügten weiblichen Namen des Mondes. — era für ira oder hëra. — suister für swister, sonst gemeinahd. swëster. — 4. Frija (anord. Frigg) die Göttin, deren Name in unserm Freitag (Veneris dies) steckt. Hier stehen zwei weibliche Götterpaare, jedes ohne vermittelndes 'und'. — 5. konda Prät. zu kunnan 'können', das hier 'zaubern können, sich auf Zauberei verstehen' bedeutet. Für diese Bedeutung gibt Hildebrand im Grimmschen Wörterbuch unter können Belege. — V. 6/7 geben den Umfang von Wodans Zauberkunst an. — renki 'Verrenkung' zu dem Stw. verrenken ahd. renkan. Die Bildung mit i für Verbalnomina wie ahd. wëri 'Wehr', auch Hildebr. 2. 61 mōti 'Begegnung' zu mōten 'begegnen'. — 7. sōse lidirenki fällt aus der Stabreimtechnik als überschüssiger Halbvers. Der Halbvers vielleicht überflüssiger, junger Zusatz, da die Verstauchung eines Fußes wohl als Knochen- und Blutverstauchung aufgefaßt werden kann. — V. 8/9 enthalten nach der vorhergehenden epischen Einleitung nunmehr die eigentliche Zaubersformel. Innerhalb des Halbverses darf formelhaft der gleiche Wortstamm vorkommen; vgl. im 1. Zauberspruch suma hapt heptidun, sowie Hildebr. 38 ort widar orte. — bën zi bēna gemeinahd. bein ze beine. — lid zi geliden: man beachte bei geliden die Vorsilbe ge- (liden wäre metrisch zu kurz). Das 'Lied' heißt ahd. lid und gilid. — gelimida verschrieben für gelimide Mask., weil ahd. lid M. (das Neutr. wäre in

der Mehrzahl gilimidiu). Der letzte Halbvers wohl als Hauptsatz aufzufassen mit Endstellung des Stw. wie Hildebr. 6 b. Übrigens weist gelimida auf die thüringische Mundart, wie auch die Perfektformen heptidun lezidun (im 1. Spruch) mit ihren mittleren i auf die thüringische Mundart deuten.

Deutschkundliche Bucherei

Hildebrandslied
Ludwigslied und
Merseburger
Zaubersprüche

von
Fr. Kluge



II. B

1239

Pastalozzianum

M